

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1951

190 (15.8.1951)

NEUESTE NACHRICHTEN

Milliardenprogramm für Bergarbeiterwohnungen ERP-Gelder, Landeszuschüsse und Beiträge der Zechen sollen das Wohnungsbauprogramm finanzieren

Düsseldorf (dpa/AP). Der Arbeitsminister von Nordrhein-Westfalen, Johannes Ernst, gab gestern in Düsseldorf einen Plan zum Bau von Bergarbeiterwohnungen bekannt. Der Plan beruht auf nüchternen Grundlagen und erfordert bis 1953 die beträchtliche Summe von 1,2 bis 1,3 Milliarden DM.

Wie der Arbeitsminister weiter bekanntgab, soll die ERP-Verwaltung zur Verwirklichung des Vorhabens bis jetzt 150 Millionen DM in Aussicht gestellt haben. Vom September oder Oktober an werde auch die Abgabe für den Bau von Bergarbeiterwohnungen, die pro Tonne Kohle 1 DM beträgt, 100 Millionen DM im Jahr einbringen. Außerdem würden vom November d. J. an jährlich erste Hypotheken in Höhe von 80 bis 100 Millionen DM zur Verfügung stehen. Nach Angaben des Ministers

werfen die Zechen ebenfalls jährlich 80 bis 100 Millionen DM für diesen Zweck aufbringen. Außerdem habe das Land Nordrhein-Westfalen einen Beitrag in Aussicht gestellt.

Diese Zahlen sind die ersten konkreten Angaben über ein Bergarbeiterwohnungsbauprogramm, das es dem Bergbau ermöglichen soll, alle Bergleute einschließlich der noch anzuzubringenden 50 000 unterzubringen.

Insgesamt müssen 108 000 Bergarbeiterwohnungen gebaut werden. Augenblicklich sind

11 000 davon in Bau und weitere 11 000 sollen demnächst in Angriff genommen werden. In diesem Jahr wurden für Bergarbeiter 6000 Wohnungen fertiggestellt. Für 20 000 Wohnungen dieses Programms hatte der Arbeitslosenstock erste Hypotheken in Höhe von 50 Millionen DM zur Verfügung gestellt.

Kohlenmangel verursacht Kurzarbeit

Der Nordrhein-westfälische Arbeitsminister betonte, daß durch die Beibehaltung der Kohlen-Exportquote in erhöhtem Maße Kurzarbeit, wenn nicht Stilllegungen in der Industrie und gewerblichen Wirtschaft zu erwarten seien.

Der Minister schätzte, daß der Produktionsindex der Bundesrepublik voraussichtlich schon in diesem Monat von 130 auf 122 sinken werde. Hinzukomme, daß der für September erwartete Saison-Anstieg der Kohlenförderung durch geologische Flöz-Störungen gehemmt werde, die augenblicklich mit einem Tagesverlust von etwa 20 000 Tonnen Kohle in den Ruhrzechen verstärkt auftreten.

Rückgliederung von 200 000 Volksdeutschen

New York (dpa). Die Sowjetunion habe mit ihren osteuropäischen Vasallenstaaten die Rückgliederung von etwa 200 000 aus der Tschechoslowakei, Rumänien, Polen und Ungarn nach der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands ausgewiesener Volksdeutscher vereinbart, berichtet die „New York Times“.

Durch die sowjetischen Bauvorhaben in den osteuropäischen Vasallenstaaten sei ein Bedarf an Arbeitskräften entstanden, schreibt das Blatt, der kaum zu befriedigen sei. Unter anderem werden der Bau des Donau-Bukarest-Kanals sowie schwerindustrielle Bauvorhaben in Witkowitz und Kaschau genannt. Außerdem lägen die Massenumsiedlungen in den Vasallenstaaten auch politische Überlegungen zugrunde: Die Aussiedlung politisch unzuverlässiger Elemente aus den Städten auf das flache Land und die Entvölkerung der ungarischen, bulgarischen und rumänischen Grenzgebiete um Jugoslawien.



Größter Glockenguß der Nachkriegszeit: In Heidelberg erstand diese 130 Zentner schwere Bronzeglocke für die Lübecker St. Marienkirche — Der „Fall Sorge“ vor dem amerikanischen Kongreß. Hier sagte der ehemalige Leiter der japanischen Kriminalpolizei Yoshikawa über Dr. Richard Sorge aus, der 1944 von den Japanern wegen Spionage für die Sowjetunion hingerichtet worden war. (dpa)

Europas doppeltes Gesicht

Von Ortega y Gasset

Es war ein Hauptfehler zu denken, daß Europa eine recht utopische Figur sei, die sich vielleicht in der Zukunft verwirklichen ließe. Nein: Europa ist nicht nur (sogar vorzüglich) etwas Zukünftiges, sondern vielmehr etwas, das einfach da ist seit einer weiten Vergangenheit, ja etwas, das schon vor den Nationen bestand, die sich heute so scharf abzeichnen. Was jetzt vielleicht nötig wird, wäre: dieser schon sehr alten Wirklichkeit eine neue Form zu geben. Weit entfernt, daß die europäische Einheit nur ein politisches Programm wäre — für die unmittelbare Zukunft ist sie sogar das einzig methodische Prinzip, um die Vergangenheit des Westens und hauptsächlich den mittelalterlichen Menschen zu verstehen, den wir den „gotischen Menschen“ nennen wollen, obwohl wir wissen, daß wir damit alle Jahrhunderte und Lebensformen dieses Zeitalters einer Kontraktion unterwerfen.

Dieses Prinzip zeigt uns, daß die Lebensstruktur und die Seele des gotischen Menschen auf dem sehr eigenartigen Umstand beruhen, daß die neuen Völker, deren geistige Veranlagung noch zart und elementar war, sich vor die Notwendigkeit gestellt sahen, ein doppeltes Leben zu führen. Auf der einen Seite lebten sie, sowohl der Feudalherr wie der Bauer auf seinem Boden, auf der Scholle innerhalb eines sehr engen Horizontes. Das war der dichteste und innerste Teil, der am meisten seinen geliebten Fähigkeiten angepaßt war. Auf der anderen Seite fühlten sie, daß sie einem weiten Abendland umfaßte, von dem viele Prinzipien, Normen, Arten der Technik und der Wissenschaften, Fabeln und Bilder kamen, kurz, der übergelebene Organismus der römischen Kultur. Dieses andere Leben war, wie es auch nicht anders sein konnte, etwas Dunkles, das dem spontanen, unmittelbaren Leben überlagert war. Die Kultur des Römischen Reiches war ein Spätprodukt einer sehr alten Kultur, die schon in ihren letzten Stunden lebte und deshalb etwas Abstraktes, Kompliziertes und in vielen Ordnungen (wie in der Verwaltung und in der Gesetzgebung) von überaus zarter Feinheit war. Dieses ganze System des schon Vorhandenen fiel, wie von außen, über jene Menschen her; sie nahmen es in sich auf und versuchten ihr Leben in jenen großen Bereich

einzubauen. Aber sie verstanden ihn nicht gut, und er blieb ihnen immer etwas fern, wie etwas Erhabenes und Transzendentes.

Der mittelalterliche Mensch befand sich also vor zwei verschiedenen Möglichkeiten der Lebensformen, die sich ihm wie zwei verschiedene Flußbette für die Existenz anboten. Einerseits bestanden sie aus den überkommenen, alten Gebräuchen seines Stammes, andererseits aus den griechisch-römischen Lebensformen mit ihrem formellen Charakter der Mustergültigkeit, die für ihn aber einen abstrakten, wenig verständlichen Inhalt hatten. Wollen wir das nicht vergessen; wir dürfen nicht einfach dogmatisch und ohne Zögern behaupten, daß die bedeutendste Tatsache der Weltgeschichte (wenigstens soweit es den Menschen betrifft), das Römische Reich gewesen sei; wohl aber dürfen wir behaupten, daß es fraglos dessen enormen und hartnäckigen Prestige und Ansehen gewesen ist. Dieses letztere ist entscheidend, damit wir uns später eine klar umrissene Vorstellung von einer Nation bilden und noch allgemeiner, die Geschichte und das Wesen der europäischen Völker verstehen können. Denn es geschah, daß jene Völker sich vom Beginn ihrer Bildung an zueinander sahen, sich einem fremden und undurchsichtigen System zu unterwerfen, das sich ihnen aber als eine höhere musterartige Lebensform bot. Innerhalb ihrer traditionellen, elementaren Gebräuche lebten sie ihr tägliches Leben, das sich mechanisch abwickelte. Aber wenn sie sich vor die Fragwürdigkeit ihres eigenen Lebens gestellt sahen und, statt nach dieser Sitte zu leben, leben wollen, „wie es sein sollte“, dann gehörten sie mit einer rührenden Ungeschicklichkeit jenen Prinzipien, die ihnen fremd waren und die ihnen von außen her auferlegt wurden — nur um sich jenen Normen zu unterwerfen um jene Bilder zu leben, um sich an die Seite Alexanders, Catos und Virgils zu stellen.

Das müssen wir uns vor Augen halten, wenn — darin ist das Geheimnis der Nation begriffen — wenn wir nicht irgendeine Form eines Zusammenschlusses von Menschen als „Nation“ bezeichnen wollen, was nur dazu führen würde, daß wir diesen Begriff seines inneren Wertes entkleiden würden.

Eisenhower für deutsche Wiederbewaffnung

Bedrohung der Bundesrepublik ist zu groß

Washington (AP). Der republikanische US-Senator H. C. Lodge, der vor kurzem mit acht anderen Senatoren eine Informationsreise durch Europa gemacht hat, erklärte am Dienstag vor dem US-Senat, daß das Programm General Eisenhowers für die Verteidigung Westeuropas als wesentlichen Bestandteil die Wiederbewaffnung Westdeutschlands enthält. Ohne sie gebe es keine wirksame Verteidigung Westeuropas.

Lodge zitierte in diesem Zusammenhang den Stabschef Eisenhowers, Generalleutnant A. Gruenther, der den Senatoren gesagt hat, es sei niemals beabsichtigt gewesen, Deutschland in einem geteilten Europa waffenlos zu lassen. Die Sowjets hätten durch die Teilung Deutschlands und durch die Aufstellung bewaffneter deutscher Einheiten in der Sowjetzone zuerst gegen das Abkommen über die Entmilitarisierung Deutschlands verstoßen. Diese Einheiten und die sowjetischen Satellitentruppen in Osteuropa stellen eine Bedrohung der Bundesrepublik dar, der nur durch die Aufstellung bewaffneter westdeutscher Einheiten begegnet werden könne. Dies bedeute allerdings noch nicht die Gründung einer neuen deutschen Nationalarmee oder eines deutschen Generalstabs. Diese Wiederbewaffnung werde nach der Ansicht Gruenthers von der Mehrheit des deutschen Volkes unterstützt.

Weiter hat Gruenther den Senatoren mitgeteilt, daß die westeuropäischen Länder, also besonders Großbritannien und Frankreich, aber auch Italien, Belgien, Holland, Dänemark und Norwegen ihre Streitkräfte vergrößert und verbessert hätten.

Wie weiter aus Washington gemeldet wird, hat das US-Repräsentantenhaus in zwei Resolutionen 1. die Lösung aller Handelsbeziehungen zur Tschechoslowakei bis zur Freilassung des AP-Korrespondenten Oatis gefordert und 2. zusätzlich den Betrag von rund 6 Milliarden Dollars (24 Milliarden DM) für den Ausbau der militärischen Einrichtungen im Inland und in Übersee bewilligt. Den Hauptanteil davon erhalten die Luftstreitkräfte zur Verstärkung des amerikanischen Luftstützpunkt-Netzes. (Siehe auch Bericht auf S. 2).

Keine Verpflichtung Amerikas

Frankfurt (AP). Auf einem Presseempfang in Frankfurt trat der US-Senator Moody, der in Deutschland offensichtlich weit verbreiteter Auffassung entgegen, daß die USA Westeuropa verteidigen müssen. Es gebe keine Verpflichtung Amerikas, Europa zu verteidigen. Die USA sollten zwar mit Deutschland zusammenarbeiten und Deutschland auch unterstützen, aber nur, wenn diese Hilfe auch „im richtigen Geist“ angewandt werde. Dies sei die Auffassung des amerikanischen Kongresses. Deutschland sollte

sehr wohl mit voller Gleichberechtigung mitarbeiten, aber dazu gehöre ein sofortiger Ausfuhrstop für alle kriegswichtigen Güter in die Länder hinter dem Eisernen Vorhang und die Annahme des Prinzips eines „integrierten“ Europas durch Deutschland mit dem Willen zur vollen Verantwortung und zur Zusammenarbeit.

Freiheitsballons in die Tschechoslowakei

München (dpa). Etwa 2000 Ballons mit mehr als zwei Millionen Flugblättern wurden am Montag an der deutsch-tschechoslowakischen Grenze zum Flug in die Tschechoslowakei hochgelassen. Die Ballons tragen das tschechische Wort „Svoboda“ (Freiheit). Auf den Flugblättern werden neben einer Botschaft an das tschechische Volk die Wellenlängen der für die Tschechoslowakei sendenden Rundfunkstationen der westlichen Welt angegeben.

Die Ballonaktion wurde vom „Nationalkomitee Freies Europa“ und vom „Radio Freies Europa“ in München unter dem Leitwort „Wind der Freiheit“ veranstaltet.

35 Autobusinsassen bei Bozen ertrunken

Heftiges Erdbeben in der Türkei

Bozen (dpa). In der Nähe von Bozen stürzte am Montagabend ein vollbesetzter Autobus in den Resiaee. 35 Insassen ertranken, nur eine Frau wurde gerettet. Sie konnte sich im letzten Augenblick durch ein Fenster des Fahrzeuges in Sicherheit bringen. Der Autobus befand sich auf der Fahrt vom Resiaee nach Malle, als sich ein Rad löste. Der Bus stürzte 25 Meter tief über einen Abhang in die See, der ein Elektrizitätswerk speist. Die aus Bozen und Meran herbeigeeilten Feuerwehren und Polizei konnten jedoch nichts tun, sondern mußten das Eintreffen von Tauchern abwarten, weil das verunglückte Fahrzeug in 13 Meter Tiefe auf dem Grunde des Sees liegt.

Wie das geodätische Institut der Technischen Hochschule Karlsruhe bereits am Montagabend feststellte, ereignete sich ein heftiges Erdbeben, infolge dessen die Seismographen erst nach zwei Stunden wieder zur Ruhe kamen und dessen Herd nach den ersten Berechnungen in ostwärtiger Richtung und in einer Entfernung von 2000 bis 3000 Kilometer liegen mußte. Nach inzwischen eingelaufenen Meldungen hat sich dieses Erdbeben in der türkischen Provinz Anatolien ereignet. Man rechnet nach den Feststellungen der Erdbebenwarten in Stuttgart, Ravensburg und Faenza (Italien) mit schweren Schäden, wenn der Mittelpunkt des Erdbebens

in besiedelten Gebieten gelegen haben sollte. Eine korrekte Messung war nicht möglich, da die Meßinstrumente zum Teil durch das Beben beschädigt wurden.

Das Erdbeben hat nach den letzten Berichten mindestens 45 Tote gefordert. Am schwersten betroffen wurde die nördlich von Istanbul liegende Stadt Cankiri, in der zahlreiche Gebäude, darunter auch die Hauptpost, vollkommen zerstört wurden.

Ridgway lehnt ab

Tokio (AP). Die Vereinten Nationen lehnen kategorisch die Forderung der Kommunisten ab, die vorgeschlagene neutrale Zone in Korea auf der Linie des 38. Breitengrades zu errichten, erklärte der Oberbefehlshaber der US-Streitkräfte General Ridgway am Dienstag auf einer Pressekonferenz. Die alliierte Delegation bei den Waffenstillstandsverhandlungen fordere die Neutralisierung einer Linie, die von den UN-Truppen erfolgreich verteidigt werden könne.

Die 24. Sitzung der Waffenstillstandskonferenz in Kaesong hat am Dienstag erneut mit einem Fehlschlag geendet. Den beiden Delegationen ist es immer noch nicht gelungen, den toten Punkt in der Frage der neutralen Zone zu überwinden. Für Mittwoch wurde eine neue Sitzung anberaumt.

Superfestungen, Schlachtfieger und Düsenjäger der alliierten Luftstreitkräfte haben am Dienstag einen der schwersten Angriffe seit Wochen gegen die nordkoreanische Hauptstadt Pyongyang geflogen.

Perser sind nicht befriedigt

Teheran (AP). Die letzten britischen Vorschläge zur Beilegung des Ölkonflikts mit Persien haben die persische Regierung augenscheinlich in keiner Weise befriedigt. Nach einer vierstündigen Kabinettsitzung, in der noch keine Entscheidung gefällt worden sei, erklärte der stellvertretende Ministerpräsident Hussein Fatimi am Dienstag: „Meine Hoffnung für eine Lösung ist geringer geworden, aber ich habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben.“

Indien nicht auf San-Franzisko-Konferenz

Tokio (dpa). Indien wird an der Konferenz über den japanischen Friedensvertrag in San Franzisko nicht teilnehmen, teilte ein Sprecher der indischen Mission in Tokio am Dienstag mit. Indien werde einen Separatvertrag mit Japan abschließen, der wahrscheinlich sobald wie möglich nach Abschluß der San-Franzisko-Konferenz unterzeichnet werden würde. Bonner Regierungskreise begrüßten die sowjetische Absicht, an der Japankonferenz in San Franzisko teilzunehmen.

Bonn erhält UN-Flüchtlingsamt

Genf (AP). Nach Washington wird als zweites Hauptstadtt Bonn ein Zweigbüro des Hohen Kommissars für Flüchtlingsfragen bei den Vereinten Nationen erhalten. Das Büro wird voraussichtlich am 1. September seine Arbeit aufnehmen.

Zum Leiter der Bonner Büros ist der Norweger Arnold Rorholt ernannt worden.

Landarbeiterstreik in Niedersachsen abgebrochen

Die günstige Witterung soll zur Einbringung der Ernte ausgenutzt werden

Hannover (dpa/AP). Der Landesbezirksvorstand der Gewerkschaft Gartenbau, Land- und Forstwirtschaft in Niedersachsen beschloß den am 4. August begonnenen Landarbeiterstreik vorläufig zu unterbrechen. Die Gewerkschaft stellt fest, daß die Landarbeiter damit ihr Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Bevölkerung beweisen wollen.

In Anbetracht der beständigen Wetterlage und des Versagens der Nachbarhilfe habe der Landesbezirksvorstand der Gewerkschaft diesen Beschluß gefaßt. Das seit einigen Tagen in Niedersachsen gültige Erntewetter solle zum Einfahren des Brottgetreides benutzt werden. Die Unterbrechung des Streiks solle ferner die Verhandlungen mit den Arbeitgebern fördern, die vom Vorsitzenden dieser Gewerkschaft, Friedrich Greve, eingeleitet worden sind.

Die erweiterte Tarifkommission des land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeberverbandes Hessen hat beschlossen, allen Landarbeitern, die die Erntearbeit voll geleistet haben, eine einmalige Erntezulage zu gewähren.

Dieser Beschluß stellt eine Empfehlung der Kommission an die Arbeitgeber, die die Höhe der Zulage von sich aus nach eigenem Ermessen bestimmen sollen.

Die Landarbeiterlöhne in Schleswig-Holstein sollen rückwirkend vom 1. August um etwa 10 Prozent erhöht werden, sobald Hamburg und Schleswig-Holstein den Milchpreis erhöht haben.

Stuttgarter Brauereien erhöhen den Lohn

Stuttgart (BNN). Im Lohnstreik der Stuttgarter Brauereien in der Gewerkschaft Nahrung, Genuß und Gaststätten hat sich die Ar-

beitgebervertretung der Brauereien einverstanden erklärt mit dem Vermittlungsvorschlag des württembergischen Arbeitsministers Stetter, den Facharbeiterlohn für Stuttgart auf 1,80 DM festzusetzen und damit die bisherige Spanne von 11 Pfg. gegenüber dem Mannheimer Lohn aufrechtzuerhalten.

Bundeskabinett erörtert südbadische Note

Bonn (AP). Das Bundeskabinett werde sich in Kürze mit der Eingabe des südbadischen Staatspräsidenten, Wohleb, zur Südstaat-Volksabstimmung beschäftigen, teilte ein Regierungssprecher mit. Wohleb hatte am 9. August die Verschiebung der Volksabstimmung über den Südstaat gefordert, bis das Bundesverfassungsgericht über die Klage der südbadischen Regierung in dieser Frage entschieden habe. Wenn die Volksabstimmung doch am 16. September abgehalten werden sollte, ohne daß das Bundesverfassungsgericht die Klage prüfen könnte, werde sich Südbaden an der Abstimmung nicht beteiligen.

Der Regierungssprecher in Bonn bezeichnete Pressemeldungen, nach denen die Bundesregierung auf Grund des Artikels 37 des Grundgesetzes die Volksabstimmung in Südbaden erzwingen würde, als reine Spekulation.

Nordbadische CDU bleibt neutral

Karlsruhe (dpa). Die CDU in Nordbaden bleibt in der Südstaatfrage nach wie vor neutral und wird sich, wie am Dienstag vom Landesvorstand in Karlsruhe verlautete, auch auf der Sitzung des Landesvorstandes am 8. September in Pforzheim nicht mit der Länderneuregelung in Südstaatdeutschland befassen.

Zum Tage

Der Konferenz-Schreck

Die Annahme der Einladung zum Friedensvertrag für Japan in San Francisco durch die Sowjetunion wurde als überraschend bezeichnet. Jedoch war von vorneherein nicht anzunehmen, daß der Krenl sich selbst von der Konferenz ausschalten würde. Es hängt zuviel für ihn davon ab, als daß er sich seines Mitspracherechts, wie er's versteht, oder seines Vetos begeben hätte. Zweifellos hat bei dem Entwurf für diesen Vertrag John Foster Dulles, der damit von Außenminister Acheson schon 1950 betraut worden war, die Russen überspielt; schließlich gehörte er einer der angesehensten Rechtsanwaltsfirmen der USA an. Dulles' Verfahren war einfach genug: er fuhr oder floß vielmehr mit seinen Vorschlägen zu den Nachbarn Japans und sprach sie mit jeder Regierung durch, statt eine wahrscheinlich endlose Konferenz anzusetzen. Auf den sowjetischen Protest, daß er am Wiederaufbau des japanischen Militarismus arbeite, hatte er den allerdings sehr selbstverständlichen Einwand, daß dies die USA allein angehe. Schließlich hätten sie praktisch vier Jahre allein gegen Japan gekämpft, die Sowjets dagegen — sechs Tage. Diese sechs Tage haben den Sowjets alle die Gebietsverluste des japanisch-russischen Krieges von 1904 wieder ersetzt; Süd-Sachalin, die Häfen Dalren und Port Arthur, die Kurilen und die Eisenbahn durch die Mandschurei. Wahrhaftig eine gute Entlohnung für so kurze Mühe — schriftlich niedergelegt im Geheimprotokoll vom 8. August 1945, das erst am 11. Februar 1946 veröffentlicht wurde. Immerhin, die Sowjets konnten nicht gut zusehen, daß 50 Staaten ohne sie den Vertrag unterschreiben würden, nachdem ihnen in der Vorbereitung die Initiative aus der Hand genommen war. Die Erfahrung der berühmten Sicherheitsratsitzung vom 27. Juni 1950, die in ihrer Abwesenheit über das Eingreifen in Korea beschloß, warnte. Sie werden der Konferenz einige Schwierigkeiten zu machen versuchen.

Zusammenarbeit ist Voraussetzung

Die Westmächte haben in den letzten Wochen ihre Verteidigungsstreitkräfte in der Bundesrepublik bedeutend verstärkt. Diese Maßnahme war ohne Zweifel zur Stabilisierung der politischen Lage und damit letztlich zur Sicherung der Bundesrepublik dringend notwendig. Auf der anderen Seite aber haben diese Truppenverstärkungen auch viel Ungemach gebracht. Die bittere Pille, die wir in Form der erhöhten Besatzungskosten schlucken müssen, sei hier gar nicht unangenehme Dinge, die in diesem Zusammenhang die Länderregierungen augenblicklich beschäftigen. Nämlich die Frage der Truppenübungsplätze und die durch manövrierende Truppen verursachten Flurschäden. Natürlich kann eine Truppe nicht durch Betruhe oder verlängerten Natururlaub schlagkräftig gemacht werden. Das sieht jeder ein. Manöver gehören nun einmal zum Soldatendienst wie der Tupfen aufs i. Aber für Manöver braucht man wieder Gelände. — Und woher dieses Gelände nehmen? Deutschland war früher nie arm an Truppenübungsplätzen. Im Zuge der von den Alliierten angeordneten Entmilitarisierung aber wurde der allergrößte Teil der Truppenübungsplätze friedlichen Zwecken zugeführt. Es entstanden darauf Siedlungen, es wurden Äcker und Wälder angelegt; die vielen aus ihrer angestammten Heimat vertriebenen Menschen heute Arbeit und Brot geben. Die Übungsplätze nun wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückzugeben, heißt, alle, die sich an diesen Plätzen angesiedelt haben, erneut zu vertreiben und einem ungewissen Schicksal zu überlassen. Eine solche Maßnahme wäre sicherlich nicht geeignet, den Gedanken an einen deutschen Verteidigungsbeitrag bei der Bevölkerung beliebt zu machen. Mit Beschlagnahmen ist diese Frage jedenfalls nicht zu lösen. Es wird hierfür, von alliierten wie von deutscher Seite, viel Verständnis- und eine gute Zusammenarbeit notwendig sein.

Leben wir zu gut?

Im Ausland wird es mit erhöhter Lautstärke behauptet, besonders weil sich Westdeutschland durch das Kohlendioxid und die unerträglichen Besatzungskosten über das zumutbare Maß hinaus belastet fühlt. Natürlich: wenn man den Potsdamer Lebensstandard zugrunde legt, den uns die Sieger von 1945 gerade noch zubilligten, dann leben wir heute „glänzend“; denn praktisch entsprach dieser Lebensstandard den vereinten Vorstellungen von Stalin und Morgenthau, wie sie in der Ostzone verwirklicht sind. Lebenshaltung setzt sich aus vielen, auch nicht meßbaren Dingen zusammen. Mancher fühlt sich in einer Hütte wohl und in einem Schloß unmöglich. Wenn man aber eine Reihe von

Fast dreihundert Jahre brauchten die Engländer, ehe sie ein weltumspannendes System von Flottenstützpunkten aufgebaut hatten, das ihnen ihre hervorragende strategische und politische Stellung sicherte. Die Amerikaner sind zur Zeit dabei, ein ähnliches Stützpunktsystem zu bauen, ein Netz von Flugplätzen, das von Port Darwin in Australien bis nach Island, von Französisch-Marokko bis nach Saudi-Arabien, von Okinawa im Pazifik bis zu den Azoren im Atlantik reicht. Manche politische Entscheidung Washingtons, die ungläubiges Kopfschütteln verursachte, wie zum Beispiel erst kürzlich wieder die Verhandlungen mit Franco-Spanien, sind in erster Linie aus dem Bemühen um die Vervollkommnung dieses Stützpunktsystems zu verstehen. Nicht ideologische, sondern strategische Gesichtspunkte haben die Amerikaner seit dem Ende des zweiten Weltkrieges in wachsendem Maße geleitet. Die militärischen Pläne hatten einen schweren Kampf mit den Diplomaten auszukämpfen, die um die Aufrechterhaltung der in der Atlantikurta festgelegten Prinzipien zitterten, aber schließlich gewannen die „Kupferhüte“ (wie die militärischen Führer in den USA heißen) die Oberhand gegen die „gestreiften Hosen“ (das ist der Spitzname für die Beamten des Staatsdepartments).

Diese Bemühungen sind nicht erst jüngsten Datums. Gleich nach dem Ende des zweiten Weltkrieges weigerte sich die amerikanische Flotte zum Beispiel, ihre Stützpunkte auf den von Japan eroberten Inseln des Stillen Ozeans aufzugeben. Dies wäre notwendig gewesen, wenn die Amerikaner sich strikt an ihre Versprechen gehalten hätten, keine territorialen Gewinne anzustreben. Um dem Buchstaben Genüge zu leisten, wurden die strategisch wichtigen Inseln der „Treuhanderschaft“ der Vereinten Nationen unterstellt, den Amerikanern zur Verwaltung überlassen. Ähnliche Schwierigkeiten stellten sich ein, als die Inseln in Washington die Aufgabe des von den Amerikanern im zweiten Weltkrieg ausgeübten Stützpunktes Kevavik verlangten. Schließlich wurde Island, das sonst keinerlei Beitrag an Mannschaften und Material liefern konnte, durch seinen Beitritt zum Atlantikpakt bewegt, die Amerikaner weiter als „Mieter“ auf ihrer Insel zu dulden. Trotzdem die Amerikaner also keineswegs alle ihre überseeischen Stützpunkte räumten, ging die Zahl ihrer Flugzeugbasen doch von beinahe 2000 bei Ende des zweiten Weltkrieges auf etwas über 200 bei Beginn des Jahres 1951 zurück. Nun aber sollen nach einem neuen Plan, der dem Kongreß zur Zeit zur Beratung vorliegt, 303 neue Stützpunkte für die Luftwaffe der Vereinten Staaten gebaut werden. Nicht weniger als 3580 Millionen Dollar — soviel wie das gesamte Verteidigungsbudget des Vorkriegsjahres 1939! — werden dafür vom Luftfahrtsekretär Thomas K. Finletter verlangt.

Der Grund für dieses neue gewaltige Stützpunktprogramm ist in den Erfahrungen von Korea zu suchen. Hier hat es sich gezeigt, daß die großen Langstreckebomber, auf deren Basis die Amerikaner in den letzten Jahren be-

Güter des notwendigen und des „gehobenen“ Bedarfs betrachtet, die als Merkmale einer höheren Lebenshaltung gelten, so fällt der Vergleich für Deutschland eindeutig ungünstig aus. Man könnte eine lange Liste aufstellen, vom Zigarettenverbrauch je Kopf (479 Stück jährlich in Westdeutschland, in den Nachbarländern durchschnittlich 1200) bis zu den Kosten der Zivilverwaltung der Besatzung, die um das mehrfache höher sind als diejenigen der Bundesverwaltung, oder bis zur Kohlevorsorgung der Besatzung und derjenigen des Hausbrandes der Bevölkerung. Einige Ziffern, die Bundesfinanzminister Schäffer gab, sollten jedenfalls auch im Ausland bekannt werden, so daß in England (alles je Person und Jahr) mit 107 Litern dreimal soviel Bier getrunken wird wie in Deutschland (35), in den USA doppelt soviel (70); daß die Amerikaner 44 kg Zucker verbrauchen, die Engländer 37, die Westdeutschen 27 kg. Der Fleischverbrauch betrug 1950/51 in Westdeutschland 36,5 kg, in England 55, in den USA 79,5 kg. Kaffee werden in den USA 8,3 kg getrunken, in England 0,8 (dafür bekanntlich um so mehr Tee), in Westdeutschland 0,55 kg. Der „blaue Dunst“ verdichtet sich in den USA zu 4,3 kg Tabak, in England zu 1,3, in Westdeutschland zu 1,4 kg. In einer Hinsicht allerdings gestatten wir uns einen überhörten „Luxus“, nämlich mit einem Aufwand von jährlich rund 14 Mrd. DM für mehr als neun Millionen Heimatvertriebene, für die Kriegsgesopfe, die Berlin-Hilfe und die Besatzungskosten. Wer möchte mit uns tauschen?

sonders spezialisiert hatten, zu langsam für die neuen schnellen Düsenflugzeuge der Russen waren. Gleichzeitig beklagten sich die Soldaten darüber, daß der „Luftschirm“, der sie im Kampf beschützen sollte, zu viele „Löcher“ habe. Die Konsequenzen wurden gezogen. Die gesamte strategische Konzeption wurde geändert. Statt der Langstreckebomber, die an den „Rändern“ des Schlachtfeldes stationiert werden können, bauen die Amerikaner jetzt mehr mittelschwere und schnellere Bomber, statt der „strategischen Luftwaffe“, die mit gewaltigen Atombombardements auf das Herz der feindlichen Rüstungsindustrie zielt, genießt jetzt die „taktische Luftwaffe“ den Vorzug, helfend in die Feldschlacht einzugreifen als eine Art „fliegende Artillerie“.

Das zieht aber eine militär-geographische Umstellung großen Stils nach sich. Vor zwei bis drei Jahren sagte man in Amerika noch: Europas Grenze liegt in Omaha. Denn in jener schlafigen Stadt des Mittelwestens befand sich das Hauptquartier der strategischen Langstreckebomber vom Typ B-36. Heute ist Europas Grenze und damit auch Amerikas Grenze wieder in Europa selbst. Die Amerikaner müssen ihre Flugfelder näher an den „eisernen Vorhang“ heranschieben. Sie brauchen Stützpunkte in der Türkei, in Skandinavien, in Griechenland, in Nordafrika und Japan, um ihre schnellen B-47-Bomber, die nur 2000 Meilen Aktionsradius besitzen (im Gegensatz zu dem 5000-Meilen-Radius der B-36) in bessere Ausgangsstellungen zu bringen.

Das amerikanische Lebensvermögen in Spanien ist ebenfalls aus dieser Umstellung zu erklären. Sollte es zu einer neuen Schlacht um Frankreich kommen, so würde die „taktische Luftwaffe“ der Amerikaner den kämpfenden Truppen der Atlantikarmee aus Flughorsten von jenseits der Pyrenäen zu Hilfe kommen. Lang-

streckenbomber werden dagegen vorzugsweise in Libyen und Marokko stationiert bleiben.

Als der neue Plan in der Verteidigungskommission des Repräsentantenhauses debattiert wurde, ließen die von der Luftwaffe zur Bewachung ins Beratungszimmer selbst mitgebrachten Offiziere das umfangreiche, als „TOP SECRET“ bezeichnete Dossier nicht aus den Augen. Trotzdem ist einiges über das neue Stützpunktprogramm bekannt geworden. Auf dem europäischen Kontinent selbst werden vor allem Jagereinheiten stationiert sein. Das ist die Zone Nummer eins, die von der Elbe bis zum Atlantik und von der Nordsee bis zu den Alpen reicht. In der Zone Nummer zwei werden vorwiegend die „mittleren Bomber“ parat stehen, das heißt, in Spanien, Italien, auf Zypern, in Griechenland, in der Türkei, in Skandinavien und in England. Die Zone Nummer drei umfaßt die neuen Flugbasen in Nordafrika, in Lateinamerika, in den Vereinigten Staaten selbst, in Kanada, in Alaska, auf Island und in Grönland. Von hier werden die schweren Bomber abfliegen.

In Asien ist das System weniger kompliziert gestaffelt. Hier gibt es nur zwei Zonen. Die „vorderste Zone“ geht von Indochina über Korea und die Philippinen über Formosa nach Japan. Die „hintere Zone“ befindet sich in Australien, auf den Marshallinseln, Hawaii und an der pazifischen Küste.

Diese Verteidigungsgürtel sollen durch ein einziges Nachrichtensystem zu einem großen Ganzen gewoben werden, das im Falle eines neuen Kriegsausbruches sofort alarmiert werden kann. Man hofft natürlich, daß es zu diesem Alarm nie wird kommen müssen und daß das Stützpunktsystem, wie einst der römische „Limes“ imstande sein werde, die Kulturwelt vor dem Einbruch neuer „barbarischer Kräfte“ zu schützen.

Die vordersten Verteidigungslinien des Westens

Das weltumspannende System der amerikanischen Luftstützpunkte

Von unserem Amerika-Korrespondenten Bert Oz

Neun Schiffbrüchige gerettet

Hamburg (AP). Nur neun der 31 an Bord des norwegischen Frachters „Bess“ befindlichen Personen konnten bisher aus dem sturmgepeitschten Wellen der Nordsee geborgen werden. Wie der Kapitän der „Bess“ über Funktelefon mitteilte, sah er selbst, wie sein untergehendes Schiff ein Rettungsboot mit Passagieren und Mannschaften mit sich in die Tiefe riß.

Der Kapitän befindet sich unter den neun Schiffbrüchigen, die am späten Montag von dem deutschen Fischdampfer „Adolf“ auf einem Floß im Wasser treibend gesichtet und aufgenommen wurden. Das dänische Fischerboot „Lady“ berichtete später, daß es die Leichen eines Mannes und einer Frau aus dem Wasser gefischt habe. Von den restlichen Besatzungsmitgliedern und Passagieren ist nichts mehr gesehen worden. Die Stürme in der Nordsee halten immer noch an.

Dritter Neudeutscher Studententag

Würzburg. Der Neudeutsche Hochschulring, die zweite Altersgemeinschaft im Bund Neudeutschland, veranstaltete dieser Tage in Würzburg seinen diesjährigen Studententag. Unter dem Leitgedanken „Studentische Lebensgestaltung — heute“ wurde ein Beitrag zum Ringen der deutschen katholischen Studentenschaft um Erneuerung ihrer für die heutige Zeit sehr problematischen Lebensformen geleistet. Man war sich darüber im klaren, daß nicht eine einfache Übernahme überkommener Formen studentischen Gemeinschaftslebens, sondern nur die lebendigen Quellen der Tradition und die Gestaltungskräfte der heutigen jungen Generation zusammen zu einer wirklichen Erneuerung führen können.

Studiengruppe nach Finnland abgereist

Bonn (VWD). Eine Gruppe deutscher Regierungsvertreter ist am Sonntag auf Einladung der finnischen Industrievereinigungen von Düsseldorf nach Helsinki geflogen. Sie wird in Finnland vor allem Werke der Holz- und holzverarbeitenden Industrie sowie der Eisen- und Textilindustrie besichtigen, um sich einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der finnischen Produktion zu verschaffen.

Der Delegation, die unter Leitung des Skandinavien-Referenten im BWM, Dr. v. Lupin, steht, gehören neben verschiedenen Referenten des BWM auch je ein Vertreter der BDL und der Wirtschaftsvereinigung der Eisen- und Stahlindustrie in Düsseldorf an.

Europäische Jugendwoche

Fritzlar (AP). In Fritzlar hat in Anwesenheit von 120 Vertretern europäischer Jugendorganisationen und rund 1000 Mitgliedern deutscher Jugendverbände eine von der amerikanischen Hohen Kommission und der Bundesregierung unterstützte europäische Jugendwoche begonnen.

Aufgabe der bis zum 19. August dauernden Veranstaltung soll es sein, eine Beantwortung der Frage zu finden, wie die Jugend am besten zum gegenseitigen Verstehen in der Welt beitragen kann.

FDJ-Rückkehrer wurden angezeigt

Coburg (dpa). Zwei kleinere Gruppen zurückkehrender Teilnehmer von den FDJ-Festspielen in Ostberlin wurden am Montagmorgen im Coburger Gebiet von der Grenzpolizei gestellt. Da sie die Zonengrenze illegal überquert haben, wurde Anzeige erstattet.

Immer noch versuchen Jugendliche aus dem Bundesgebiet, in den Landkreisen Coburg, Kronach und Staffelstein die Zonengrenze zu überschreiten. Am Sonntag wurden in diesem Bereich 55 Jugendliche aufgegriffen.

Hundert Jahre Zugspitzkreuz

Garmisch-Partenkirchen (AP). Das schwere eiserne Kreuz auf dem Zugspitzgipfel ist hundert Jahre alt geworden.

Vor einem Jahrhundert trugen 29 Forstbeamte und Bürger aus Garmisch und Umgebung in anstrengendem Fußmarsch das Kreuz auf den Gipfel des höchsten Berges von Deutschland, wo es 31 Jahre auf dem Westgipfel stand und dann im Jahre 1882 auf den Ostgipfel, seinen heutigen Standort, versetzt wurde.

Neuseeland, du hast es besser

Wellington (AP). Niemand in Neuseeland der jährlich weniger als 300 Pfund Sterling (3528 DM) verdienen, werde in Zukunft Einkommensteuer zahlen müssen, wenn die derzeitige Regierung bei den Wahlen am 1. September wiedergewählt werde, erklärte der neuseeländische Ministerpräsident Sidney Holland am Montag.

Außer der Steuererleichterung versprach der Kabinetthelfer eine bedeutende Kürzung der Lebenshaltungskosten durch Herabsetzung der Preise für Benzin, Butter, Tee, Mehl und Brot. Hollands neue Steuervorschläge würden einem verheirateten Mann mit drei Kinder völlige Einkommensteuerfreiheit sichern, solange er nicht mehr als 520 Pfund (6115 DM) verdient.

Ein reichhaltiges Sündenregister

Die Staatsanwaltschaft Stuttgart veröffentlicht Anklageschrift gegen Bürkle

Stuttgart (BNN). Die Staatsanwaltschaft Stuttgart hat nun die 274 Seiten umfassende Anklageschrift gegen den Unternehmer Willy Bürkle, gegen die ehemaligen Direktoren der Stadt, Spar- und Girokasse Richter und Lämmle sowie gegen einige weitere Beamte dieses Instituts herausgegeben.

In der Anklageschrift wird Bürkle u. a. zur Last gelegt: ein Verbrechen des betrügerischen Bankrotts, ein Vergehen des einfachen Bankrotts, ein fortgesetztes Vergehen der Untreue, ein fortgesetztes Vergehen der erschweren Unterschlagung, ein Vergehen des fortgesetzten Betrugs, ein Vergehen der fortgesetzten Abgaben falscher Erklärungen über wirtschaftliche Verhältnisse gegenüber einem Kreditinstitut, ein Vergehen der Anstiftung zur Untreue, zwei Vergehen der aktiven Beamtenebstechung, ein Vergehen der Beihilfe zur Untreue in Tateinheit mit Betrug und je ein weiteres Vergehen der Untreue und des Betrugs.

Bürkle wird ferner angeklagt, in der Zeit vom Dezember 1948 bis Juni 1951 in Stuttgart, Berlin und Leipzig in fortgesetzter Handlung als Schuldner, über dessen Vermögen das Konkursverfahren eröffnet worden ist, Vermögensgegenstände zu beschaffen, Schulden aufgestellt zu haben, die ganz oder teilweise erdichtet waren und durch seinen Aufwand übermäßige Summen verbraucht und sich Sachen, die ihm anvertraut waren, rechtswidrig zugeeignet zu haben. Bei einem Kreditantrag am 5. März 1949 habe er u. a. unrichtige Angaben über den Stand seiner Verbindlichkeiten gemacht. Dem früheren Direktor Richter habe er mindestens 12.000 DM zugewendet, um ihn geneigt zu machen, seine Kreditwünsche zu unterstützen. Ebenso habe er einen Kreditreferenten der Girokasse ein Darlehen von 2000 DM gewährt.

Dem ehemaligen Direktor Richter wird vorgeworfen, er habe seiner Dienstpflicht zuwider Willy Bürkle einen Kontokorrent-Kredit in Höhe von 1.500.000 DM bewilligt, obwohl er hierzu nicht befugt gewesen sei ohne Genehmigung des Verwaltungsrats. Er habe weiter einmal von Bürkle 5000 DM und dann 6-7000 DM angenommen. Hohe Geldbeträge des Kaufmanns Lebbrecht, die dieser aus Steuergründen in seiner Erscheinung habe treten lassen wollen, habe Richter verwaht, in Papieren angelegt und gegen Zins ausgeliehen. Damit habe sich Richter eines Vergehens der fortgesetzten Untreue in Tateinheit mit einem Vergehen des fortgesetzten Betrugs, eines Vergehens der fort-

gesetzten Untreue in Tateinheit mit einem Vergehen des fortgesetzten unbefugten Betreibens von Geschäften eines Kreditinstituts und der fortgesetzten Beihilfe zur Steuerhinterziehung sowie des Verbrechens der fortgesetzten schweren passiven Bestechung schuldig gemacht.

Der ehemalige Direktor Lämmle wird angeklagt, er habe als erster Direktor der Stadt, Girokasse in bezug auf den Bürkle-Kredit zum Nachteil der Girokasse gehandelt, indem er gesetz- und satzungswidrig Kreditverfügungen des Mitbeschuldigten Richter gebilligt habe. Er habe dem Verwaltungsrat Sicherheit geschwiegen, die zu dieser Zeit weder abgetreten noch geprüft gewesen seien. Außerdem habe er entgegen dem ausdrücklichen Beschluß des Verwaltungsrates weitere Kredite an Bürkle bewilligt. Lämmle werde wegen eines Vergehens der fortgesetzten Untreue in Tateinheit mit einem Vergehen des fortgesetzten Betrugs und wegen eines Vergehens der fortgesetzten Ertelung falscher Auskünfte gegenüber der Bankaufsichtsbehörde angeklagt.

Höhlenforscher schlägt Weltrekord

Pau (Pyrenäen) (dpa). Der französische Urmacher und Amateur-Höhlenforscher Lepineux, hat am Sonntag den Weltrekord für den senkrechten Abstieg geschlagen. Er hat angeseilt den 356 m tief gelegenen Grund der Pierre-Saint-Martin-Höhle an der französisch-spanischen Grenze nach einem Abstieg von einer Stunde 47 Minuten erreicht.

Lepineux fand nach dem Abstieg eine riesige Halle, von der ein in Richtung Spanien verlaufender Gang abging. Der 356 m tiefe Abstieg war fast ohne Zwischenfall verlaufen. Nachdem Lepineux den Grund erreicht hatte, folgten ihm drei weitere Mitglieder der Expedition, die mit ihm unten die Nacht verbrachten. Am Montag früh begann die Erforschung des Ganges, den Lepineux entdeckt hatte. Er ist 75 m breit und 100 m hoch und hat ein starkes Gefälle. Die Forscher befanden sich stellenweise in einer Tiefe von 382 m. Die Temperatur in diesem Gang beträgt acht Grad unter null.

Sie drangen bis zu einer Tiefe von 505 m unter dem Höhleneingang vor und fanden dort eine gewaltige Grotte mit einem Durchmesser von über 200 m. Der Höhleneingang liegt 1800 m über dem Meeresspiegel, dicht an der spanischen Grenze am Pierre-St. Martin-Paß südwestlich von Pau.

MARGUERITEN IM BLAUEN FELD

HANNS ULLRICH VON BISSING

66. Fortsetzung Copyright 1949 by H. H. Nölke G.m.b.H. Verlag, Hamburg

„Wenig“, erklärte Ungersbach, „er müßte ein ausgesprochen schlechter Vertreter seines Berufs sein. Aber ein guter Journalist ist auch ein guter Reporter.“

„Von wem verlangte d'Argent das Geld?“
„Eben von Bürckler. Bürckler hatte d'Argent wie die Pest. Aber er hat ihn nicht erschossen. Es liegt seinem Wesen nicht.“

„Können Sie mir denn eine Erklärung abgeben, warum d'Argent plötzlich auf das Geld verzichtete und die Briefe von Frau Csator herauszugeben bereit war?“

„Dies hat er jedenfalls unter einem gewissen Druck. Wenn er Csator im letzten Augenblick doch noch mit einer Waffe drohte dann ist es nur ein Beweis, daß er Geld dringend benötigte. Es gab etwas, das ihn zwang, Geld zu machen.“

„Und dies war?“
Ungersbach entzündete umständlich eine Zigarette.

„Flucht!“
Kriminalrat Klausen sah den Journalisten verblüfft an.

„Flucht...“ wiederholte er ungläubig, „warum zum Teufel sollte er fliehen?“
„Zur Flucht besaß er viele Gründe. Sie haben vergessen, daß dieser Mann ja gar nicht d'Argent war.“

„Das ist Unsinn!“ wehrte der Kriminalrat ab, „das ist eine Behauptung ohne jeden Beweis.“

Sie haben mit Ihrem Artikel nur die Leute verrückt gemacht. Dies war eine ganz üble Sensationsschere!“

„Nein, nein, nein, lieber Klausen“, beharrte der Journalist, „der Mann war wirklich nicht Roger d'Argent.“

„Schön! Nehmen wir einmal an, Sie hätten recht. Dann sagen Sie mir bitte, warum er zu fliehen beabsichtigte? Vielleicht weil er erkannt worden war?“

„Allerdings!“
„Und von wem?“
„Ich glaube, er erkannte sich selbst. Das heißt, er begegnete d'Argent.“

„Das ist...“ begann der Kriminalrat, aber dann schnappte er erst einmal nach Luft. Er nahm den letzten Zug aus seiner Zigarre und warf den Rest in einen Aschenbecher, während der Journalist ihm seine Ansicht mitteilte.

„Ich habe Gründe, anzunehmen, daß Roger d'Argent seinerzeit auf der letzten Expedition nicht ums Leben kam. Schon jene Artikel, die damals als eine Entgegnung auf meinen Angriff auf d'Argent aufgetaucht werden mußten, brachten mich auf diese Idee. Diese Artikel enthielten eine solch umfassende Kenntnis der wissenschaftlichen Arbeiten d'Argent's, daß sie meinen Verdacht erweckten.“

„Und wo ist dieser d'Argent?“
„Ich kann es Ihnen nicht sagen, wo er sich im Augenblick aufhält.“

„Vielleicht können Sie mir aber sagen, wer der Mann ist, der in diesem Hause erschossen wurde.“

„Ein gewisser Carl Eduard Fechner. Er nahm an drei Expeditionen d'Argent's Zentralasien und Tibet teil. Fragen Sie mich aber nicht nach Beweisen. Beweise habe ich nicht. Wenigstens nicht im Augenblick. Fechner war verheiratet. Er lernte seine Frau bei der ersten Expedition d'Argent's in Bombay kennen. Sie war dort Sekretärin in einem Exporthaus. Hierfür habe ich einen Beweis. Ich kann Ihnen diesen Beweis aber erst morgen vorlegen. Dies alles braucht natürlich nichts mit dem Mord zu tun zu haben. Aber wenn Sie ehrlich sind, müssen Sie zugeben, daß die Möglichkeiten eines Mordmotivs keineswegs erschöpft sind. Vielleicht würden die Nachforschungen über das Leben dieses Carl Eduard Fechner neue und wesentliche Momente aufzeigen. Dies alles habe ich erst gestern abend erfahren. Aber es war nicht Bürckler, der es mir erzählte.“

Kriminalrat Klausen nahm ein Taschentuch zur Hand und putzte sich laut und umständlich die Nase. „Woher haben Sie denn Ihre außergewöhnlichen Kenntnisse?“

„Ich werde Ihnen die Wahrheit sagen. Sie sind mir bei meinen Versuchen, Roger d'Argent aufzutreiben, zu Ohren gekommen.“

Klausen räusperte sich. „Haben Sie d'Argent gefunden?“

Ungersbach hob zweifelnd die Hand. „Ja und nein“, gestand er, „vermutlich habe ich mich d'Argent gesprochen. Aber ich habe keinen Beweis hierfür. Hätte ich einen einzigen stichhaltigen Beweis für meine Vermutung in der Hand, dann wäre die Geschichte die sensationellste Überraschung, die eine Zeitung der Öffentlichkeit unterbreiten könnte. Aber so ist und bleibt meine Vermutung eine Kombination, ein gedanklich konstruiertes Gebäude, empfindlich

wie ein Kartenhaus. Eine leise Erschütterung kann es zum Einsturz bringen. Ich glaube aber, daß für die Aufklärung dieses Mordes die Persönlichkeit d'Argent's gleich ob er lebt oder nicht, eine unwesentliche Rolle spielt. Und auch das Geständnis Bürcklers wird hiervon nicht betroffen.“

Der Kriminalrat kreiste um den Tisch, der in der Mitte des Zimmers stand.

„Wer mag an jenem Abend in der Bibliothek gewesen sein?“ fragte er und blieb vor dem Stuhl des Journalisten stehen.

„Ich kenne nur einen Menschen, der die Möglichkeit besaß, das Haus unbemerkt zu betreten und zu verlassen.“

„D'Argent?“
„Natürlich! Nur d'Argent!“

„Und das Personal? Wenn es ihn sah?“
„Warum ist denn diese famosere Eva Arndt verschwunden?“ stellte der Journalist eine Gegenfrage, „d'Argent hat sie einfach auf Reisen geschickt. Für ein paar hundert Mark ist sie bereit, sich ganz Europa anzusehen.“

„Aber das ist doch unlogisch...“, fuhr Kriminalrat Klausen verärgert auf, „wenn dieser Fechner wirklich d'Argent begegnete, warum stellte der Forscher jenen Mann denn nicht, der unberechtigterweise seinen Namen trug? Würden Sie vielleicht tatenlos zusehen, wenn Ihnen ein Freund oder ein Fremder Ihren Namen, Ihr Leben und Ihr Haus stiehlt?“

„D'Argent besaß schon seine Gründe“, erklärte Ungersbach, „Fechner war im Besitz einer Zeichnung, mit deren Hilfe d'Argent seinen Ruf zu rehabilitieren vermochte. Es war der Plan eines geheimnisvollen Klosters in Tibet. D'Argent vermutete dort Beweise einer Ursprache, mit deren Hilfe er die Verwandtschaft der abendlichen Sprachen mit denen des östlichen Asiens nachweisen zu können glaubte. Die vergleichende Sprachwissenschaft war sein

ureigenstes Arbeitsgebiet. Von diesem Kloster existierte nur noch diese eine Zeichnung. Ein Pandit hatte sie seinerzeit hergestellt.“

„D'Argent aber wollte nicht eher wieder in der Öffentlichkeit erscheinen, bevor er nicht rehabilitiert und im Besitz der Bestätigung seiner Theorie war. Er hatte ein Vermögen zusammengehandelt, mit dem er seine Expedition zu finanzieren gedachte. Ihm fehlte nur jener Plan. Sie sehen, es konnte ihm gleichgültig sein, ob ein Fremder mit seinem Namen herumließ. Aber den Plan, den brauchte er.“

„Und warum ging er in diesem Fall nicht zu Fechner und forderte ihn auf, den Plan herauszugeben? Dies war doch die einfachste Sache von der Welt.“

„Fechner hielt d'Argent für tot. Dies war auch der Grund, der ihn veranlaßte, d'Argent's Namen anzunehmen, um sich auf diese Art seine Hinterlassenschaft anzueignen. Er war nicht unbetäubt an dem vermeintlichen Tode d'Argent's. Er hatte ihn nämlich in den Eiswüsten des Himalaja seinem Schicksal überlassen.“

„Er rettete sich und ließ den Freund im Stich. D'Argent wurde aber von den Mönchen eines Klosters gefunden, und er vermochte sich später zu befreien und nach Europa zurückzukehren. Er wußte, Fechner besaß eine Kopie von dem Plan jenes Klosters, das er auf dieser Expedition nicht zu erreichen vermocht hatte.“

„D'Argent brauchte Jahre, um das Geld für eine neue Expedition zu verdienen. In all der Zeit versuchte er, den Plan zu finden. Er ließ Fechner in Ruhe, weil er die Öffentlichkeit scheute. Durch eine falsche Information vermutete er Fechner an diesem Abend außerhalb des Hauses und benutzte die Gelegenheit, den Plan zu suchen. Die Information erhielt er durch Eva Arndt, der er die Stellung in diesem Haus verschafft hatte. So befand er sich an jenem Abend in der Bibliothek...“

(Fortsetzung folgt)

Totogewinn, Ursache einer Familientragödie

Eine Mutter ermordete ihren Sohn mit Gift — nachdem ihr Gatte unter mysteriösen Umständen verstorben war

Hannover (Eig. Ber.). Eine von Schmerz überwältigte Mutter, Frau Elfriede Tiltmann, eine Ostvertriebene aus Königsberg, stand, dem Zusammenbruch nahe, am Grabe ihres 15jährigen Sohnes Martin auf dem Friedhof in Peine. Für 260 DM Kränze, für 100 DM Torten und 30 Fotoaufnahmen hatte Frau Tiltmann zu diesem Trauertag bestellt. Als die ersten Schaulustigen auf den Sarg polterten, legte sie ihre Hand auf die Schulter der Trauernden. Die Kriminalpolizei griff ein. Sie verhaftete Frau Tiltmann und ließ den Sarg wieder hochheben. Eine Versicherungsgesellschaft, bei der der verstorbene Junge für 70 000 DM versichert war, hatte Verdacht geschöpft und Anzeige erstattet.

Hunderte von Menschen warteten in der Nacht nach der Beerdigung vor dem Gebäude der Kriminalpolizei in Peine auf ein Vernehmungsergebnis. Frau Tiltmann leugnete zunächst alles, was sie mit dem Tode ihres Jungen in Verbindung bringen konnte. Sie berief sich auf das Attest ihres Hausarztes, der einen Herzklappenfehler bei ihrem Sohne festgestellt hatte. Wenige Stunden nach Weggang des

Arztes war der Junge, der bis wenige Tage vor seinem Tode völlig gesund war, plötzlich verstorben. Der noch einmal herbeigerufene Arzt bescheinigte als Todesursache: Herzklappenstörung und Embolie.

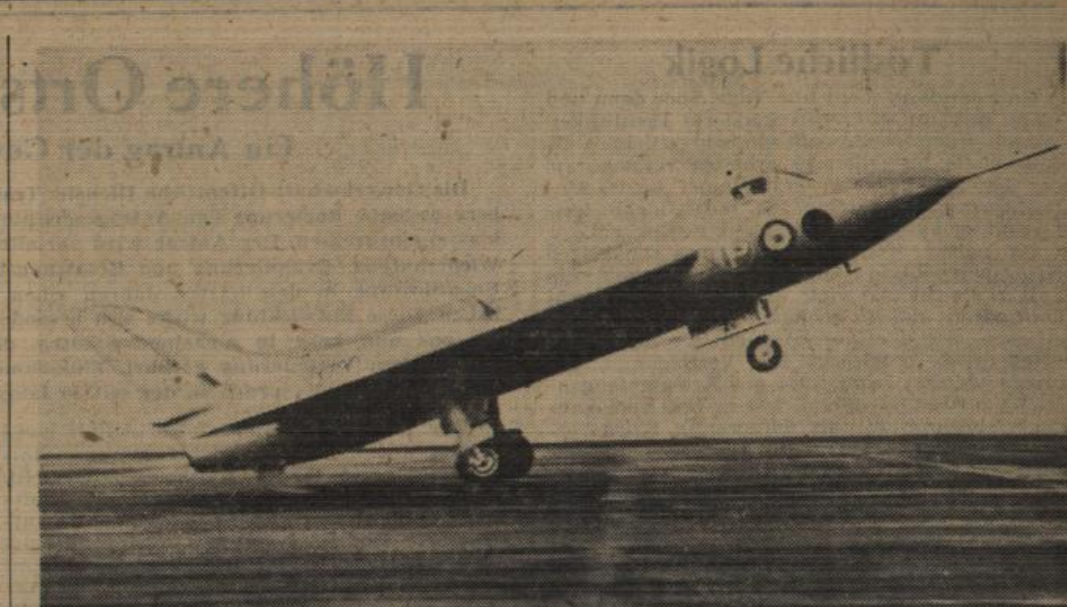
Der Verdacht der Versicherungsgesellschaft hatte sich zunächst auf das mysteriöse Ableben des Ehemannes von Frau Tiltmann, der 1930 beim Rasieren plötzlich tot vom Stuhl fiel, begründet. Dieser Mann, der Viehhändler Kurt Tiltmann, der als Heimatvertriebener aus Königsberg in Peine eine neue Existenz zu gründen versuchte, hatte sich jahrelang in mühevoller Arbeit durchs Leben gerungen, bis er eines Tages im Sportfoto 3000 DM gewann. Damit begann das Verhängnis. Als fürsorglicher Familienvater hatte er sofort eine Lebensversicherung auf 50 000 DM abgeschlossen. Anfang September 1950 stürzte er vom Fahrrad, wurde mit einer leichten Gehirnerschütterung ins Krankenhaus eingeliefert und nach drei Wochen wieder entlassen. Er war nur wenige Tage zu Hause, als er, während er sich rasierte, plötzlich verstarb. Der Arzt hatte Herzschlag attestiert. Die Auszahlung der Versicherungssumme

von 50 000 DM an Frau Tiltmann war fällig. Sie bestand ursprünglich auf die Auszahlung von 100 000 DM, die im Versicherungsvertrag bei einem Unfall vorgesehen waren. Jedoch die Versicherungsgesellschaft ließ, nachdem man den Toten sezieren hatte, der Unfall vornehmen und überwies 50 000 DM.

Damit verwandelte sich das Leben der bisher als ruhig und schlicht lebend geschilderten Frau. Wenige Wochen nach dem Tode ihres Mannes lernte sie den 42jährigen, geschiedenen Willy Othmer kennen, der bei der Sparkasse in Peine ihr Konto verwaltete. Auch er ist als guter Bürger in Peine bekannt. Mit ihm zusammen aber stürzte sich die Tiltmann in einen wahren Rausch des Geldausgebens. Möbel, Kleider, Brillantringe, eine Musiktruhe und ein Auto wurden angeschafft und sechs Wochen, nachdem das Geld überwiesen worden war, standen nur noch 15 000 DM auf dem Konto. Am 1. Februar 1951 zog Othmer ganz zu Frau Tiltmann. Deren Kaufwut schien unstillbar. Bald waren die Schulden größer als das Vermögen. Neun Tage, bevor ihre Wechsel auf den Brillantring fällig waren, am 23. Juli, gab sie ihrem Sohn Martin, der als Lehrling in einer Bäckerei tätig war, die erste Dosis Gift. Der kräftige Junge überwand sie jedoch, so daß sich seine Mutter gezwungen sah, ihm jene Dosis zu verabreichen, die zu seinem Tode führte.

In der die ganze Nacht über andauernden Vernehmung nach der Beerdigung ihres Sohnes gab gegen Morgen Frau Tiltmann zu, ihren Sohn ermordet zu haben, um in den Besitz der Versicherungssumme zu kommen. Sie behauptete, die Gifttabletten von ihrem Liebhaber bekommen zu haben, der aber jede Beteiligung an diesem Mord von sich weist.

Alle Fragen, die mit der Ermordung des Gatten von Frau Tiltmann zusammenhängen, sind vorläufig zurückgestellt. Zunächst geht es darum, den Mord an dem Sohne zu klären, dessen tieferen Gründe dunkel und geheimnisvoll sind.



In einem unwahrscheinlichen Winkel erhebt sich das neueste britische Düsenflugzeug vom Typ Avro 707 — B vom Boden. Ein Fallschirm am Heck soll bei der Landung die hohe Geschwindigkeit bremsen. Foto: dpa

Schwimmende Todesinseln

59 000-Tonnen-Flugzeugträger für schwere Bomber

Washington (AP). In den Vereinigten Staaten wurde in diesen Tagen mit dem Bau des ersten „Todesträgers“ begonnen, der in einem kommenden Krieg zu einer der gefürchtetsten Waffen werden kann.

Der riesige, 59 000 Tonnen große Flugzeugträger, der von der „Shipbuilding and Drydock Company“ in Newport News, Virginia, — einer der modernsten Werften des Landes — gebaut wird, wird voraussichtlich im Frühjahr 1952 vom Stapel laufen.

Nach Angaben des demokratischen Senators Byrd, der dem Wehrausschuß des Senats angehört, soll der Träger in der Lage sein, auch die schwersten Bomber des „Strategischen Luftkommandos“ aufzunehmen, jener fast mythischen Fernflurflur innerhalb der amerikanischen Luftstreitkräfte, die im Falle eines Krieges gegen die Zehntausende von Kilometern entfernt verstecktesten Ziele des Gegners eingesetzt werden kann. Zur Zeit verfügt das Kommando über den superschweren B-36-Bomber. Neue, noch größere, schnellere und tödlichere Flugzeuge sind geplant. Zur Aufnahme dieser Maschinen hat der neue Träger eine große, einziehbare und schwenkbare „Insel“, die wie ein Fahrstuhl betätigt wird. Sie wird im Einsatz hochgeschwenkt und später wieder in Deckposition eingezogen.

Um möglichst viel Raum für die Flugzeuge freizumachen, wird beim Bau des Trägers auf größere Radaranlagen verzichtet. Dafür sollen mehrere Begleitschiffe eingesetzt werden, die die schwimmenden „Augen“ und „Ohren“ des Schiffes darstellen.

Zwar sehen die Baupläne noch den Einbau von herkömmlichen Schiffsmaschinen vor, aber gleichzeitig plant man, Raum für den späteren Einbau von Atomkraftanlagen zu lassen. Die Experimente mit dem ersten atomgetriebenen Schiff, einem U-Boot, sollen erst abgewartet werden, bis man mit dem Einbau von Atommotoren beginnt.

Der Träger wird die gigantische Summe von 218 000 000 Dollar (915 600 000 DM) kosten, die

durch eine Sondervorlage vom Kongreß gebilligt wurden. Nach zuverlässigen Informationen ist beabsichtigt, noch ein oder zwei weitere „schwimmende Todesinseln“ auf Kiel zu legen.

Luxuszug für König Faruk

Rom (AP). Während der Italienreise König Faruks von Ägypten lief der neue Luxussonderzug des Königs Faruk zu seiner Jungfernfahrt aus. Der Zug, ein Doppeltriebwagen, ist von den Fiat-Werken gebaut worden und soll „Hunderttausende von Dollar“ verschlungen haben.

Die Fiat-Leute bezeichnen den Wunderzug stolz als ein „wahres Kunstwerk“. Er kann mit 120 Stundenkilometern dahinfliegen, ohne daß auch nur ein Windzug im Innern des „fahrenden Schlosses“ selbst zu verspüren ist. Besonders Schwingachsen fangen alle Stöße und Kurvenüberhöhungen auf und lassen den Zug stets in gleicher Lage fahren. Telefon, Radio- und Funkanlage, Kühlschränke und Badezimmer sorgen für den Fahrkomfort. Der Zug selbst ist ganz in hellem Aluminium-Silber gehalten und mit dem Wappen Ägyptens, Halbmond und Stern, geschmückt. Das Innere ist elfenbeinfarben und achatgrün gestrichen.

Der Vorderwagen, der mit dem zweiten Wagen eng verknüpft ist, umfaßt den Maschinenraum mit zwei Dieselmotoren, Unterkunft für das Zugpersonal, eine Küche und ein Bad. Der zweite Wagen, die „Königsabteile“, verfügt über einen Salon, ein Speisezimmer, ein Schlafzimmer, Bad, Küche und Unterkunft für das unmittelbare Hofpersonal. Jedes der beiden königlichen Betten verfügt über Radio. Das junge Paar kann selbst im Bett Mahlzeiten einnehmen. Kleine fahrbare und schwenkbare Klappstühle sind hierfür besonders angefertigt worden.

Das Innere des Zuges ist von dem italienischen Architekten Maurizio Tempesini aus Florenz entworfen worden.

„In Frieden leben“ mißbraucht

Bonn (dpa). Der in der Presse lobend hervorgehobene italienische Film „In Frieden leben“ mußte in Bonn nach einer Laufzeit von wenigen Tagen vom Spielplan abgesetzt werden, weil die Besucher fernliebten. Die gleiche Erfahrung machten die Kinos in zahlreichen Städten des Ruhrgebietes, während der Film in Köln erfolgreich anlief. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß die Kommunisten diesen Film zu einer Flugblattaktion benutzt hatten. Beim Anlaufen des Films wurden Flugzettel verteilt, die auf der Vorderseite den Filmtitel und das Bild der italienischen Hauptdarstellerin zeigten. Auf der Rückseite hieß es u. a.: „In Frieden leben, ist der Wunsch aller friedliebenden Völker. Darum stimmt mit Ja bei der Volksbefragung.“ Die Bevölkerung vermutete daher, daß sie zu einem kommunistischen Propagandafilm eingeladen werde.

Britische Filmfestspiele eröffnet

Glasgow (AP). Bei den ersten internationalen Filmfestspielen in Großbritannien, die am

Montag eröffnet wurden, werden 56 Filme aus 15 Nationen zur Aufführung gelangen.

Die Jury wird ihre Arbeit am Samstag beenden und die Sieger der drei Klassen — Dokumentar-, Spiel- und Phantasefilm — bekanntgeben.

Unter den Nationen, die sich an dem Wettbewerb beteiligen, befinden sich neben der Bundesrepublik, Großbritannien und den Vereinigten Staaten, Belgien, Brasilien, Dänemark, Frankreich, Italien, Norwegen und Portugal.

Im „Samba“ durch Belgien

Brüssel. Auch die belgische Eisenbahn hat jetzt ihren „Samba-Express“. Für etwa 13,50 DM fährt dieser Zug jedes Wochenende durch ganz Belgien von den Ardennen bis Ostende. Nicht nur jeder alkoholische, sondern auch jeder musikalische Wunsch der Fahrgäste soll erfüllt werden.

Kulturnotizen

Der erste Unterwasser-Tonfilm des Tiefseeforschers Dr. Hans Hass, der unter dem Titel „Abenteuer im Roten Meer“ im Herzog-Verleih erschienen ist, wird am 21. August in Frankfurt uraufgeführt.

Der Martin-Luther-Film der im Auftrage des Lutherischen Weltbundes unter französischer Regie gedreht wird, soll auf der lutherischen Weltbundtagung im Juli 1952 in Hannover uraufgeführt werden.

Die Mozartstadt Salzburg hat dem amerikanischen Präsidenten Harry S. Truman wegen seiner Verdienste um die Salzburger Festspiele die „Goldmedaille von Salzburg“ verliehen.

An alle Physiker und Mathematiker der Welt wendet sich der diesjährige Wissenschaftspreis „Siraussa“, der in einer Höhe von 500 000 Lire (ca. 3500 DM) als Stiftung der sizilischen Akademien jährlich vergeben wird. Prämiert soll ein unveröffentlichtes Manuskript werden, das einen wesentlichen Fortschritt in den beiden Disziplinen darstellt. Einsendungen an die Accademia dei Lincei in Rom bis 30. August.

Die dreisprachige „Harmonica-Revue“ ist erstmals in Trossingen unter der Hauptleitung des Musikverlegers Rudolf Sommer erschienen. Sie will zur Verbindung aller musiklebenden Menschen beitragen, die sich für Harmonikfragen, Rundfunk, Fernsehen, Jazz, Konzert und Theater interessieren.

Wilhelm Kempff erlebte die Krönung seiner diesjährigen südamerikanischen „Tournee im großen Colon-Theater in Buenos Aires, wo ihm nach seinem Abschiedskonzert eine Ovation gebracht wurde, wie sie seit Jahren keinem Künstler in Argentiniens Hauptstadt zuteil geworden ist.

Russisch wird künftig in Übereinstimmung mit einem Beschluß der ständigen Kultusministerkonferenz der Länder in Württemberg-Hohenzollern bei der Beurteilung von Reifezeugnissen als zweite Fremdsprache anerkannt werden.

Südwestdeutsche Umschau

Wienheim. Deutschlands älteste Bäckerdynastie kann in diesen Tagen auf ihr 275jähriges Bestehen zurückblicken. Seit 14 Generationen wird das Bäckerhandwerk in der Familie Schütz auf die Nachkommen vererbt. In alten Urkunden hat diese Familie schon immer eine bedeutende Rolle in der Geschichte Wienheims gespielt.

Heidelberg. Bei einer Verhandlung eines amerikanischen Kriegesgerichts, sagte ein als Zeuge vernommener Captain aus, daß in einem Heidelberg-Armee-Warenhaus in der Zeit von Oktober 1949 bis Februar 1950 15 000 Pfund Bohnenkaffee verschwunden seien, ohne daß man wisse, wo der Kaffee geblieben sei. Diese sensationelle Aussage machte der Zeuge in einem Prozeß, in dem der Verlust von 350 Pfund Kaffee geklärt werden soll.

Großgartach. Das „Käsriftfest“, ein Fest, das auf einen jahrhundertalten Brauch zurückgeht, wohnen Großgartacher Burschen im Wettrennen zum Hippelhof ritten und sich dort nach altem Recht einen 10 Pfundigen Käseball holt, wurde unter Beteiligung von über 10 000 Gästen wiedergefeiert.

Mergentheim (gl). Kronprinzessin Cécile, die Gattin des verstorbenen Kronprinzen wollte in diesen Tagen mit ihrer Tochter, der mit dem amerikanischen Architekten verheirateten Prinzessin Cécile zu Besuch in der Kurstadt.

Heilbronn (swk). Bei der Erhebung von Bad Friedrichshall zur Stadt am 8. September wird Innenminister Ulrich die Urkunde im Saal des Salzbergwerkes in etwa 200 Meter Tiefe übergeben.

Pforzheim. Durch Verbesserung der Verkehrsverbindungen in den Raum von Karlsruhe hofft man, weitere Arbeitskräfte aus den Kreisen Karlsruhe, Bruchsal, Sinsheim nach Pforzheim zu bringen und der dortigen Schmuckwarenindustrie als Hilfsarbeiter zuzuführen.

Pforzheim. Die Vermittlung von Arbeitsstellen im Ausland hat kräftig angezogen und der hiesigen Schlüsselindustrie schon manche Fachkräfte entzogen.

Stuttgart (wk). Auf der Tagung der deutschen Studenten in Stuttgart wurde bekanntgegeben, daß bei einer internationalen Umfrage der deutsche Zollebeamte als der höflichste der Welt bezeichnet worden sei.

Schwäbisch Gmünd. Oberbürgermeister Kah hat unter den Schülern der Stadt zu einem Preisausschreiben aufgerufen. Wer die meisten stilistischen und orthographischen Fehler in der Beschriftung von Straßen, sowie an und in öffentlichen Gebäuden und in Ankündigungen und amtlichen Bekanntmachungen entdeckt, soll mit einem Buchpreis ausgezeichnet werden.

Biberach. Die von DP-Familien bewohnte Kneippanstalt „Jordenbad“ wird in Kürze freigegeben werden. Damit wird eine beliebte Kuranstalt ihrer eigentlichen Bestimmung wieder übergeben werden.

Urach. Von der Ortsgruppe Urach der Naturfreunde gestellt wurde das „Seitbachhaus“, das 40-50 Wanderern Übernachtungs- und Aufenthaltsmöglichkeit bietet, eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben.

Öhringen. Zu dem im früheren Fürstenschloß Friedrichsrube neu eröffneten musik- und tanzpädagogischen Institut, unter Leitung der bekannten Lehrerin Frau Döberl, Fräulein Haben, sind bereits 100 Schüler und Schülerinnen aus dem gesamten Bundesgebiet angemeldet.

Eybach (Kr. Geislingen). Unter den fünf Kandidaten zur Bürgermeisterwahl von Eybach befindet sich auch eine Frau. Bei der Kandidatenvorstellung ließ der Gemeinderat erklären, daß eine Frau als Bürgermeisterin unerwünscht sei.

Baden. Von einem gemieteten Segelboot aus unternahmen zwei Ferien Gäste ein Wettswimmen, obwohl das dadurch unbemannte Boot gute Fahrt hatte. Als die Boot nicht mehr erreichen konnten, wurden sie von einem Jachtkreuzer aufgefischt und vor dem sicheren Ertrinken gerettet.

Uffenheim (swk). Auf einem Abendmahl nahm ein Liebespaar sonderbare Gerisuche wahr. Das Mädchen selbst behauptete steif und fest, sogar einen kapitalen Keller gesenkt zu haben. Die beiden alarmierten die Einwohner von Brettenfeld. Recht kriegerisch und entsprechend mit Sensen, Mistgabeln und ähnlichen „Waffen“ ausgerüstet, machten sich die „Jäger“ auf den Weg, um das Mädchen zu entwischen. Systematisch wurde die ganze Gegend durchkämmt und schließlich hatte man auch nach langem Pirschen den Ruhestörer gefaßt — einen jungen Igel.

Pastor Felke

Zum 25. Todestag des Lehmpastors am 16. August

„Unzählige Siege erfocht er Mit den Waffen Hygieias Und unermesslichen Ruhm erwarb er, Nicht durch das Glück, sondern durch seine Kunst.“

Diese Worte, die auf dem Grabstein Hippokratés geschrieben stehen, passen auch für Erdmann Emanuel Felke, den Lehmpastor, dessen 25. Todestag am 18. und 19. August in der Stadt Sobornheim, wo der Verstorbene zuletzt gewirkt hat und wo er auch begraben liegt, gefeiert wird.

Wer war Pastor Felke? Ein einfacher Landgeistlicher wie Pfarrer Kneipp, ein Mann mit gutem Herzen, heißer Liebe, mitfühlendem Verstand, tabereiter Hilfe für die Not seiner Pfarrkinder. Diese Not machte ihn zum Helfer, zum Retter vieler Kranker, zum „Arzt“. Als im Jahre 1893 die furchtbare Diphtherieepidemie in Deutschland wütete, verbrachte er mit größtem Erfolg den erkrankten Kindern seiner Pfarrgemeinde Naturheilmittel. Das begründete seinen Ruf.

Drei Männer haben im vorigen Jahrhundert leidenschaftlich für die Methode der Naturheilkunde gekämpft: der Bauer Prießnitz, der auf das Wasser als Heilmittel aufmerksam machte, der Bauer Schroth, der durch die „Schwivische Kur“ den erkrankten Körper umzusimmen suchte, Pfarrer Kneipp, der durch methodischen Ausbau der Kaltwasserbehandlung der leidenden Menschheit Helfer wurde.

Felke ist Elektiker, d. h. er nimmt aus allen Heilsystemen das Beste heraus und fügt es zu einer wunderbaren Einheit zusammen. Licht, Luft, Wasser, Erde verbindet er mit einer zweckentsprechenden Gymnastik, belebt durch den Atem den Organismus neu schafft durch homöopathische Heilmittel die dynamische Reiz-

wirkung, durch fleischarme und vitaminreiche Ernährung die Grundlage für die Gesunderhaltung des Körpers — eine unerhörte Tat für seine Zeit — stellt durch mächtige Pflege von Spiel, Sport, Gesang und Fröhlichkeit den gestörten Rhythmus zwischen Leib und Seele her. Mittels der Augendiagnose stellt er das Krankheitsbild, seine Ursachen und Zusammenhänge fest. Mit geradezu sonnambuler Sicherheit gebraucht er den Lehm als Heilmittel und erzielt in seinen „Jungbornen“ mit der Lehmbehandlung solche Erfolge, daß er weltbekannt wird.

Sein Ruf drang bis nach Amerika. Die Amerikaner machten ihm die günstigsten Angebote, um ihn für ihr Land zu gewinnen. Felke lehnte ab. Mahatma Gandhi wies in seinem Buch „Ein Wegweiser zur Gesundheit“, das in viele Sprachen übersetzt wurde, nachdrücklich

Unsere ständig nach „Küllern“ jagenden Sensationszeitschriften hatten wieder ein Thema, das sie genießerisch zelebrieren konnten. Rita Hayworth, die im Farbfilmvokabularium bereits zur „Göttin“ avancierte, hat sich auch von ihrem dritten Manne, Ali Khan, scheiden lassen. Wir wollen nicht untersuchen, ob der Grund hierfür darin liegt, daß die „Göttin“ ihrem Ali zu sehr auf der Nase herumtanzt hat, oder ob die autoritäre Haltung des Märchenprinzen nicht der freierlichen Einstellung der verführerischen Hollywooddiva entsprach. Viel bemerkenswerter erscheint uns die Tatsache, daß diese reichlich bürgerliche und keineswegs welterschütternde Angelegenheit wieder einmal nach allen Regeln der Kunst ausgewalzt wurde und noch wird.

auf Felkes Methoden hin. Felke blieb allezeit ein selbstloser Helfer und Wohltäter der Kranken. Er behandelte ohne Ansehen der Person, des Standes und der Konfession. Kein Wunder, daß er zu seinem 70. Geburtstag vom Papst ein Dankschreiben und den päpstlichen Segen dafür erhielt, daß er als evangelischer Pfarrer die seiner katholischen Amtskollegen gelehrt und wiederhergestellt hat. Noch heute erfreuen sich Felkes Heilanstalten, die Jungborne, besonderer Wertschätzung und Beliebtheit. Sobornheim, Diez, Kettwig u. v. a. verdanken ihre Namen als Badorte dem Lehmpastor.

Als Felke am 16. August 1926 arm wie ein Bettler starb, wurde er wie ein Fürst begraben. Auf dem Friedhof zu Sobornheim hatte die Stadt ihren großen Ehrenbürger zur letzten Ruhe gebettet und ihm in der Stadt ein Denkmal errichtet, auf das sein Name und sein Werk unvergessen bleibe.

L. Jungmann.

Wer spricht von den Schulzes?

Allerdings ist das alles ja auch viel „interessanter“ als etwa das kleine, bescheidene Schicksal des Buchhalters Schulze, dem man aus Ersparnisgründen den Stuhl vor die Tür gesetzt hat und der nun stemplen geht, da es ihm trotz aller Bemühungen nicht gelungen ist, eine neue Beschäftigung zu bekommen. Von ihm und seiner tapferen kleinen Frau, die sich in ihrem kleinen Reiche noch mehr als bisher zu einer wahren Rechenkünstlerin entwickelt, nehmen die Illustrierten längst nicht so gern Notiz. Erst wenn etwas „passiert“ ist, stürzen sie sich mit Bleistift und Kamera auf ihre Beute und suchen mit dem Elend ihrer Mitmenschen noch ein letztes einträgliches Geschäft zu machen. Wäre es statt dessen nicht besser, zu helfen, solange noch Zeit dazu ist, von den vielen

Schulzes in Deutschland zu sprechen, die ganz andere Sorgen haben als ein dreimal unglücklich verheirateter und dreimal glücklich geschiedener amerikanischer Filmstar, der gar nicht weiß, was er mit seinem vielen Gelde eigentlich anfangen soll?

Sollte nicht endlich viel mehr von den wichtigen Dingen unserer Zeit die Rede sein — und von den Menschen, auf die es heute ankommt? Rob.

Süddeutsche Orgelherlichkeit

In der alten Benediktinerabtei zu Ochsenhausen bei Biberach (Rb) fanden sich Organisten, Kirchenmusiker, Orgelbauer, Musikverleger und singfreudige Jugend zur Oberschwäbischen Barock-Organ- und Musiktagung ein. Was Albert Schweitzer dem Initiator und Leiter der Tagung, Dr. Walter Supper, gewünscht hatte, war diesem ersten Treffen der deutschen Orgelbewegung nach dem Kriege in vollstem Maße beschieden: acht Tage voller Singen und Klängen überstrahlt von der Herrlichkeit der königlichen Gotteshäuser im traditionsreichen Raume bayrisch-vorderösterreichischer Barockkultur — ein gesegnetes, schönes Gelingen.

Die Fülle der Vortragsthemen und Orgeldarbietungen kann in einem kurzen Bericht noch nicht einmal angedeutet werden. Immer beglückend war die Herzlichkeit, mit der sich Menschen jeden Alters aus beiden Konfessionen hier begegneten und in gemeinsamer Arbeit und Aussprache im Dienste ihrer gemeinsamen Herrin, der musica sacra, aufeinander zukamen. Wenn auch so mancher wohlbekannte, greise Kopf der deutschen Orgelbewegung durch die Menge hervorragt, so bestimmte doch recht eigentlich die orgelbegeisterte Jugend das äußere Bild der Tagung. Die gemeinsamen Entdeckungsfahrten in länger Omnibuskolonne zu den Barockkirchen in Weißenau, dem Weingartener Stift, in Rott an der Rott, dem feierlich-stolzen Obermarchtal, hatten ihren Höhepunkt in dem glanzvollen Empfang des Stiftes Ottobeuren, den der dortige Organist, Dr. Karl Greß, den Tagungsteilnehmern auf seiner Orgel zu bereiten wußte. Nach einem lau-

Tödliche Logik

Gott sei dank nicht alle Tage, aber dann und wann mit um so erschreckender Deutlichkeit kommt einem zu Bewußtsein, wie mitleidlos die Bürokratie bisweilen zu arbeiten vermag, wie der Mensch, gerät er erst einmal in das Ge- triebe dieser Maschinerie, nicht mehr freikommt, er kann tun und lassen, was er will.

Da haben wir den Fall eines 29jährigen Kriegsbeschädigten aus der Augustastraße. Ein Fall vielleicht wie viele andere auch, vielleicht aber gerade darum geeignet, an ihn zu demonstrieren, wie der Mensch durch die Bürokratie gelegentlich regelrecht zur Verzweiflung ge- bracht werden kann. 1947 aus Kriegsgefangen- schaft zurückgekommen, war er 1949 vom Lan- desversorgungsamt als 60prozentig Kriegsver- sehrt anerkannt worden. Aber noch im glei- chen Jahr erfolgte die Zurückstufung auf 40 Prozent. Das kann vorkommen, weil eine Nach- untersuchung häufig einen neuen Tatbestand ergibt. Verständlich andererseits, daß der Be- troffene Einspruch erhob. Das war im August 1949. Das Obersicherungsamt, bekannterma- ßen stark überlastet, kam erst im Januar d. Js. dazu, sein Urteil zu fällen. Es lautete: Aufhebung des ergangenen Entscheids und er- neuerte Einstufung auf 60 Prozent. Dem Kriegs- beschädigten sollte rückwirkend von 1949 an die ihm laut diesem Urteil zustehende Rente bezahlt werden. Das Wichtigste aber: „Dieses Urteil ist endgültig und der Rekurs ausgeschlos- sen“, hieß es am Ende der ausführlichen Ur- teilbegründung.

Alles schien in bester Ordnung, und es konnte nun kein Zweifel mehr bestehen, daß der Kriegsversehrte (der verheiratet ist und inzwi- schen Vater wurde) endlich mehr bekam als die ihm vorher zugeständene monatliche Rente von 38 DM. Aber weit gefehlt. Obgleich das Urteil als endgültig bezeichnet und ein Rekurs als ausgeschlossen erklärt wurde, wanderte die Sache zum Landesversorgungsamt nach Stutt- gart. Was die Behörde als endgültig be- trachtet, ist für die andere noch lange nicht unumstößlich. Leidtragender ist niemand als der Kriegsversehrte. Der wartet nun seit Mo- naten und muß vielleicht noch viele weitere Monate warten. Dabei braucht nicht erwähnt zu werden, daß er nach wie vor nur die einem 40prozentig Kriegsbeschädigten zustehende Rente, also 38 DM, erhält.

Jetzt erst aber wird der Bürokratismus in seiner ganzen Gefährlichkeit sichtbar: Kriegs- beschädigter X, wie wir ihn mal nennen wollen, ist arbeitslos. Fürsorgeunterstützung lehnt er ab. Er will arbeiten. Aber Arbeit erhält er nur, wenn er als Schwerbeschädigter anerkannt, wenn er also zu mindestens 50 Prozent kriegs- versehrt ist. Laut „endgültigem“ Urteil ist er ja sogar ein „Schwizprozentiger“, aber das Landesversorgungsamt als zuständige Behörde gibt dem Arbeitsamt keine Bestätigung. Also nicht nur bloß 38 DM im Monat, sondern auch keine Arbeitsvermittlung, Doppelbelastung. Und um daß Maß voll zu machen: Auch die unent-geltliche Krankenversicherung bei der „Orts- krankenkasse“ erhält er nicht, weil sie nur Ver- sehrte gewährt wird, die mindestens „Fünfzig- prozentige“ sind. Es ist ein schrecklicher Kreis- lauf.

Es gibt eine Logik, die so konsequent ist, daß sie tödlich sein kann. In einem halben Jahr viel- leicht oder in einem Jahr — niemand weiß es — muß das Urteil vom Januar vielleicht doch anerkannt werden. Bis dahin aber erhält Kriegsversehrter X für sich und seine Familie nur 38 DM, bis dahin darf er darum nicht bezwungen Arbeit erhalten, bis dahin ist er darum nicht krankenversichert.

Was sich hier vollzieht, ist nichts als diese furchtbare, diese tödliche Logik. jw.

Brand im Rheinhafen

Gestern Abend, kurz nach 23 Uhr, geriet bei den Herger-Chemiewerken an der Südbeck- straße eine Kesselfüllung in Brand. Das Feuer dehnte sich rasch aus und beschädigte das Dach sowie einen Teil der maschinellen Einrichtung. Der Berufsfeuerwehr gelang es durch Einsatz von fünf Rohren, den Brand nach etwa acht bis zehn Minuten auf seinen Herd zu beschränken. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt, der Schaden noch nicht zu übersehen.

Richard ist wiedergefunden

Richard Pfaff aus der Welfenstraße hat seinen Eltern viel Kummer bereitet. Am letzten Freitag hatte er das Haus verlassen, und bis zum gestrigen Spätnachmittag war er noch immer nicht zurück. Alle Bemühungen, ihn zu finden, blieben umsonst. Daraufhin hat gestern die Kriminalpolizei den Süddeutschen Rundfunk um Durchgabe einer Suchmeldung ge- beten. „Als dann freilich der Rundfunk die ent- sprechende Meldung in den Äther schickte, da war der kleine Richard schon zu Hause gelan- det. Wo er sich die ganze Zeit über umherge- trieben hat, ist nicht bekannt. Auch fehlt bis zur Stunde eine Nachricht darüber, ob der Va- ter seinen Jungen nach der Rückkehr übers Knie gelegt oder ob er ihn vor Freude umarmt hat. Richard ist wieder da! Wir alle freuen uns mit.“

Jeep fuhr Schlangenlinie

Zu dem Unfall zwischen Mühlburg und Knielingen, dem der 13jährige Heinz Reiser aus Daxlanden zum Opfer fiel, meldete sich gestern bei uns ein Augenzeuge. Er berichtete, wie der amerikanische Jeep eine lange Strecke auf der Straße ständig in Schlangenlinie fuhr, und zwar in einem außerordentlich großen Tempo. Nach dem Unfall habe man neben und im Wagen zerbrochene Bierflaschen gefunden. Möglicherweise kann daraus geschlossen werden, daß der Fahrer sich in angetrunkenem Zustand befand. Der Zeuge des Unfalls und davor, die im Anschluß daran hinzukommen, habe sich eine große Erbitterung bemächtigt.

Wie wird das Wetter?

Mäßig warm
Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nord- baden, gültig bis Donnerstag früh: Überwiegend heiter. Höchsttemperaturen 20-23 Grad, Tiefsttem- peraturen 9-12 Grad. Meist schwache Winde wech- selnder Richtung.

Rheinwasserstände

14. August: Konstanz 455 (-2), Breisach 278 (-7), Straßburg 335 (-3), Karlsruhe - Maxau 508 (-8), Mannheim 378 (-9), Caub 266 (-5).

Höhere Ortsklasse für Karlsruhe gefordert

Ein Antrag der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr

Die Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr hat soeben an die württem- berg-badische Regierung den Antrag gerichtet, die Stadt Karlsruhe in Ortsklasse S (Sonder- klasse) einzureihen. Der Antrag wird vor allem damit begründet, daß Kriegszerstörungen und Wiederaufbau, Evakuierung und Besatzungsfolgen, das Anwachsen der Bevölkerung und deren Umschichtung in den letzten Jahren einen tiefgehenden Strukturwandel mit sich gebracht haben. Diese Entwicklung wirke sich besonders ungünstig auf die Wohnverhältnisse und Mie- ten aus und habe in einzelnen Städten, darunter auch in Karlsruhe, zu einer überdurch- schnittlichen Verteuerung geführt. Einkommen und Lebenshaltungskosten stünden demzufolge in stärkstem Widerspruch zu der seit 20 Jahren bestehenden Ortsklasseneinteilung.

In der Begründung der Gewerkschaft heißt es ferner: Das derzeitige Ortsklassenverzeichnis wurde nach dem ersten Weltkrieg aufgestellt. Entsprechend ihrer Größe und ihren wirtschaft- lichen Verhältnissen, insbesondere aber ent- sprechend der Höhe ihrer Lebenshaltungskos- ten sind darin sämtliche Gemeinden in fünf verschiedene Ortsklassen eingestuft. In An- lehnung an diese Stufeneinteilung ist der Woh- nungsgeldzuschuß für Beamte und Angestellte des öffentlichen Dienstes unterschiedlich — und zwar nach dem jeweiligen Dienstort — ge- stellt. Diese Staffelung soll ein Ausgleich für die verschiedenen hohen Lebenshaltungskos- ten, insbesondere für die unterschiedliche Miethöhe in den einzelnen Gemeinden sein. Kriegs- und Nachkriegszeit haben jedoch die Lebensverhältnisse vor allem in den großen Städten grundlegend geändert.

Die praktischen Auswirkungen

Folgendes Beispiel zeigt, wie sich das Orts- klassenverzeichnis unter Zugrundelegung des Wohnungsgeldzuschusses eines verheirateten

Gastronomisches Gewerbe in der Krise

Die Jahrestagung des württemberg-badischen Hotel- und Gaststättengewerbes

Über 100 Delegierte des nordbadischen und nordwürttembergischen Hotel- und Gaststättengewerbes hatten sich am Dienstag zur Jahrestagung ihres Landesverbandes in Karlsruhe eingefunden. Der Landesverbandsvorsitzende W. Pauly (Stuttgart) gab im kleinen Stadthalleaal nach kurzen Begrüßungsansprüchen des Vorsitzenden der Bezirksstelle Karlsruhe, K. Bachteler, und des Vertreters der Stadt, Hauptverwaltungsdirektor Schwall, einen ausfuhrlichen Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.

Die Lage des Hotel- und Gaststättengewerbes sei bei stark gesunkenen Umsätzen und steigen- den Lebenshaltungskosten geradezu kata- strophal geworden. Der Redner wandte sich gegen die Gewerbefreiheit und begrüßte den Erlaß der Landesbezirksverwaltung Nordbaden, wonach bei Konzessionserteilungen die Einhal- tung der baupolizeilichen Vorschriften streng- tons zu überwachen sei. Für Nordwürttemberg stehe ein solcher Erlaß noch aus. Schärfstens kritisierte der Verbandsvorsitzende die beson- ders in Weinbaugebieten bestehenden „Strauß- wirtschäften“, die sich vielfach um die gesetz- lichen Anordnungen nicht kümmern würden. Die Vergütungssteuer sei in den meisten Städten und Gemeinden zu hoch und bedrohe die Existenz vieler Betriebe. Die Getränke- steuer wurde vom Redner als die unsocialste Steuer gerbrandmarkt, da sie letztlich den Ver- braucher treffe. Der Landesverband habe des- halb beantragt, die Getränkesteuer in eine niedrigere Sonderumsatzsteuer umzuwandeln. Außerdem sei erreicht worden, daß in fast allen Städten die Hotelfrühstücke getränkesteuerfrei

Radfahrerinnen verletzt

Gestern Abend gegen 20.15 Uhr stießen Ecke Gerwig- und Veilchenstraße ein Motorrad und eine Radfahrerin zusammen. Das Motorrad wollte in die Veilchenstraße einbiegen und prallte dabei mit dem Fahrrad zusammen. Beide Fahrzeu wurden leicht beschädigt. Die Radfahrerin erlitt leichte Verletzungen.

Nr. 158 856 gewann das Motorrad

Annähernd 1000 Menschen mögen es gewes- sen sein, die sich gestern Abend dicht gedrängt vor der Hauptpost versammelt hatten, um der Auslosung der fünf Prämien der Serie B der Karlsruher Aufbau-Lotterie für Staats- theater und Altersheim beizuwohnen. Die Spannung stieg auf den Höhepunkt, als die Angestellten und der Notar mit den „Glücks- rädern“ im Hauptportal der Hauptpost erschie- nen. Zwei Kinder, wähloos aus dem Publikum bestimmt, mußten „Fortuna“ spielen und die Lose herausgreifen. Der erste Preis der Serie B, ein „Aldi“-Motorrad im Wert von 1085 DM fiel auf die Nummer 158856, der zweite Preis, ein Kaisers Hochleistungsfungerät, auf 180910, der dritte Preis, ein Damenmodellmante, auf 114233, der vierte Preis, eine Herren-Arm- banduhr, auf 199924 und der fünfte Preis, ein Damenregenmantel, schließlich auf die Num- mer 160506. Unter dem bei der Auslosung er- schienenen Publikum war leider keiner der fünf Gewinner, die jetzt erst nachträglich von ihrem Glück erfahren werden. r.f.

Kurze Stadtnotizen

- Der Karlsruher Gastwirtverein lädt alle Wirte und deren Angehörige aus Anlaß seines 70jährigen Bestehens für heute Abend in die Stadthalle ein. Kulinarische und gastronomische Ausstellungs- stücke werden verlost.
- Der kath. Frauenbund führt am Mittwoch, 15.30 Uhr, und Donnerstag, 15 und 20 Uhr, im Ziegler- saal eine Werbestellung namhafter Firmen durch.
- Schwarzweidverein. Vereinsabend am 16. 8., 20 Uhr, in der Bahnhofsgaststätte in Ruppurr.
- Mannequin-Studio Karlsruhe. Am Mittwoch, 15. 8., 20.30 Uhr, im Schloß-Hotel Abschlußprüfung des 2. Lehrgangs im Rahmen eines Modetags.
- Radfahrerverein „Sturm“ Mühlburg. Samstag, 19. 8., 20 Uhr, Mitgliederversammlung im „Engel“- Rennfahrer am 20. 8. Teilnahme an der Bad. Meis- terschaft auf der Straße im Einerstreckenfahren. Interessenten für den Salsport treffen sich jeden Mittwoch, 20 Uhr, im „Engel“ zum Training.
- Arbeitsjubiläum. Bei der Firma F. Wolff & Sohn, GmbH, feiert am Mittwoch der Packer August Dörfinger sein 40jähriges Dienstjubiläum.

KfV — FC Frankonia

Heute, 18 Uhr, treffen sich in einem Freundschaftsspiel auf dem Frankoniaplatz die ersten Mannschaften des KfV und Frankonia. Am Don- nerstag bestreiten im Rahmen der Jubiläumsspiele des FC 21 Karlsruhe KfV und Phönix das End- spiel. Beginn 18 Uhr.

kuierung und Industrieverlagerungen, Wieder- aufbau und Besatzungskosten, das natürliche Anwachsen der Wohnbevölkerung, insbeson- dere aber das Flüchtlingsproblem brachten für das gesamte Bundesgebiet einen tiefgehenden Strukturwandel mit sich, vor allem, eine un- günstige Auswirkung auf die Lohnverhältnisse und Mieten in den einzelnen Städten, sowie eine überdurchschnittliche Erhöhung der Le- benshaltungskosten.

Ein Vergleich der Lebenshaltungskosten von Mannheim und Karlsruhe ergibt folgendes Bild: Während in Mannheim die Lebenshal- tungskosten unter Zugrundelegung der Ver- gleichsziffern von 1938 im April 1951 auf 161,8% gestiegen sind, erhöhten sie sich in Karlsruhe auf 164,2%. Dabei darf nicht ver- gessen werden, daß Mannheim bereits vor dem Krieg in Ortsklasse S eingestuft war, die Mannheimer Angestellten und Beamten also bereits seit Jahren ein höheres Wohnungsgeld erhalten als in Karlsruhe tätigen. Wenn sich also das Wohnungsgeld tatsächlich nach den Lebenshaltungskosten richten würde, so müßten die Angestellten und Beamten in Karlsruhe ein höheres Wohnungsgeld erhalten, als diejenigen in Mannheim.

Die Entwicklung auf dem Wohnungsmarkt

In den vorgenannten Zahlen, die die amtliche Indexziffern darstellen, ist die Verteuerung der Lebenshaltung durch die Mieterhöhungen nach dem Kriege nicht berücksichtigt. In einer Gemeinde, die von Fliegerangriffen verschont blieb, wird wohl der überwiegende Teil der Bevölkerung noch in Altbauwohnungen wohnen. Sie zahlen dafür die gesetzliche Friedens- miete, von 1936 die dem Mietstopp unterliegt. Soweit die Gemeinden nicht infolge finanziel- ler Schwierigkeiten erzwungen waren, ihre Grundsteuern über das normale Maß hinaus zu erhöhen, werden heute noch diese alten Mieten gezahlt. Karlsruhe ist jedoch zu 38% durch Luftangriffe zerstört, 38% der Altbauwohnun- gen fehlen. Demgegenüber hat sich die Bevöl- kerung seit 1939 von 188 110 auf 200 969 (Stand vom April 1951), um über 12 000 Einwohner erhöht. Eine solche Verschiebung muß zu einer Verteuerung der Mieten führen. Schon durch die Erhöhung des Grundsteuerbesatzes in Karlsruhe von 172% auf 212% und die damit verbundene Umlegung der Grundsteuer auf die Mieten brachte bei Altbauwerten eine Mindest-

mieterhöhung von 2,8%. Was darüber hinaus jeder einzelne Mieter einer Altbauwohnung für die Instandsetzung und Instandhaltung seiner Wohnung ausgeben muß, ist zahlenmäßig kaum zu erfassen.

Ein Großteil hat jedoch überhaupt keine Altbauwohnung mehr und ist gezwungen, die wesentlich höhere Miete für Neubauwohnungen zu zahlen. Soweit öffentliche Mittel zur Er- stellung des Wohnraumes zur Verfügung ge- stellt wurden, beträgt der amtliche Miethöchst- satz 1,10 DM pro qm. Würden jedoch nur Steuererleichterungen in Anspruch genom- men so beläuft sich der Mietpreis auf 1,50 bis 1,80 DM pro qm. Wer jedoch gezwungen ist, sich eine freifinanzierte Wohnung zu suchen, der muß die Miete zahlen, die vom Hauseigen- tümern frei festgesetzt werden kann. Da die Nachfrage größer als das Angebot ist, sind die Wohnungsmieten bei der zur Zeit herrschenden Wohnungsnot entsprechend hoch. Während heute ein Angestellter in Karlsruhe tatsäch- lich ein Wohnungsgeld von 44,50 oder 61 DM bekommt, muß er für Wohnungsmiete 70 DM und mehr ausgeben, ohne daß dabei die son- stige Verteuerung der Lebenshaltung in der Großstadt mit in Rechnung gestellt ist.

Zeitpunkt noch nicht geeignet?

Die Bundesregierung erkennt die hier aufge- zeigten Argumente an und gibt zu, daß der Ortsklassenverzeichnis-erneuerungsbedarf ist. Sie ist jedoch gleichzeitig der Ansicht, daß der gegenwärtige Zeitpunkt für eine Neuaufla- gung noch nicht geeignet sei und die Verhält- nisse in den einzelnen Orten noch nicht so weit konsolidiert seien, daß jetzt schon eine jeder- zeit zutreffende Stufeneinteilung vorgenom- men werden könne, ohne befürchten zu müs- sen, daß schon in verhältnismäßig kurzer Zeit erneute Korrekturen erforderlich werde- ren. Der Zeitpunkt, den die Bundesregierung zu Klärung obiger Fragen abzuwarten wünscht, ist allerdings noch nicht abzusehen. Ange- stellte und Beamte müßten also noch Jahre zu- warten, bis sie die ihnen tatsächlich zustehen- den Bezüge erhalten könnten. Da von der Bundesregierung auf diesem Gebiet noch keine Rahmenvorschriften erlassen wurden, ist die Zuständigkeit der Länder verfassungsrechtlich gegeben.

Der gegenwärtige Lebenshaltungsinde- xierverköpfigen Arbeiterfamilie beträgt im Jah- resdurchschnitt in Karlsruhe 151,7, in Mann- heim ebenfalls 151,7, und in Stuttgart 156,1. Diese Gegenüberstellung beweist eindeutig, daß die Forderung, Karlsruhe von Ortsklasse A in Ortsklasse S zu überführen, durchaus berechtigt ist.

Sie spielten Fahrradmarde-Toto

„Ich wette 4 Mark, daß du das Rad nicht wegnimmst!“

Ein Fahrraddieb- und Hehlerquartett gab ein sechsstündiges Gastspiel vor dem Schöffen- gericht. Hauptangeklagter war Georg Schmitt, 27 Jahre alt und einmal vorbestraft. Er gab zu, zwei Wochen nach Verbüßung seiner letzten 15monatigen Strafe vom November 1950 bis Ende März 1951 in Karlsruhe 14 Fahrräder ent- wendet zu haben. Im Krieg von einem SS- Militärgericht als Jugendlieferer zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt, die er im KZ verbüßte, fristete es nach dem Zusammenbruch sein Da- sein mit Schwarzgeschäften, Betrügereien und Diebstählen, die ihn wieder hinter Gitter führ- ten. 22 gestohlene Fahrräder stehen auf seinem Schuldkonto. Zum Teil hat er sie weiterver- kauft, zum Teil nach mehrtägigem Gebrauch ihrem Schicksal überlassen. Der 20jährige Rolf F., der 23jährige Karlheinz F. und der 30jäh- rige vorbestrafte Heinrich S. wirkten beim Absatz der gestohlenen Räder mit. Rolf u. Karl- heinz fertigten Eigentumsbescheinigungen an.

Karlheinz hatte in einem Spielklub 40 DM verloren; um wieder zu Geld zu kommen, stahl er auf der Kaiserstraße ein Fahrrad, das Georg einem Arbeiter zu verkaufen versprochen. Georg, Rolf und Karlheinz radelten eines Abends auf einem Rade durch die Südentstraße und die Beierheimer Allee. Unterwegs stach ihnen ein Rad ins Auge. Karlheinz wettete 4 DM, daß Rolf das Rad nicht wegnehmen würde. Er verlor die Wette, denn wenige Minuten später kam Rolf auf dem gestohlenen Rad angefahren. Er gestand, zwei Räder gestohlen zu haben, während Heinrich Georg ein Rad gestohlen hat. Zum Teil konnten die Räder den Eigen- tümern wieder zugestellt werden.

Der Staatsanwalt sah keine Milderungs- gründe und beantragte gegen Georg 21 Monate Zuchthaus, gegen die übrigen fünf bis elf Mo- nate Gefängnis. Das Schöffengericht schickte Georg für zwei Jahre ins Gefängnis, während Rolf mit sechs, Karlheinz mit sieben und Hein- rich mit vier Monaten Gefängnis davonka- men.

Zwei Jahre und drei Monate Gefängnis für Überfall auf Taubstumme

Auf der Straße Pforzheim-Würm überfiel im Mai d. Js. der 23jährige vorbestrafte Ge- org Kowatzky aus Beuthen eine 40jährige taubstumme Frau, die nicht um Hilfe rufen konnte und versuchte, sie zu vergewaltigen. Der Bursche kam jedoch nicht an sein Ziel, da die Überfallene sich heftig zur Wehr setzte. Daraufhin entließ er ihr die Handtasche mit 32 DM und entkam zunächst auf seinem Fahrrad. Bereits einige Tage später jedoch konnte Kowatzky in Stuttgart verhaftet werden und hatte sich jetzt vor der Strafkammer in Kar-lsruhe zu verantworten. Durch die Aussagen der taubstummen Zeugin, die von einem Taub- stummlehrer verdolmetscht wurden, gelang eine vollständige Überführung. Das Urteil der Strafkammer Karlsruhe lautete auf 2 Jahre 3 Monate Gefängnis wegen schweren Raubes und versuchter Notzucht.

Der zweitälteste Wohnungs-„Fall“ von Karlsruhe

Sechs Personen leben auf 21 Quadratmetern!

Staatliches Gesundheitsamt: Familie R. ist „völlig unzulänglich“ untergebracht — Vergebliches Warten seit fünf Jahren

Wenn wir nachstehend die Wohnraumnot einer Karlsruher Familie schildern, so sind wir gewiß, daß dies leider nicht der einzige Fall seiner Art ist. Was uns jedoch zur Darstellung jener Verhältnisse veranlaßt, unter denen die Familie seit Jahren leben muß, ist einzig und allein die Tatsache, daß es um das leibliche und geistige Wohl von vier Kindern geht. Es liegt uns also fern, die Persönlichkeiten von urteilen. Dies einleitend festzustellen, scheint unter den in unserem „Fall“ gegebenen Um- ständen notwendig zu sein.

Dem sauberen Haus in der Ruppurrer Dia- konissenstraße Nr. 2 sieht man es von außen nicht an, daß in zwei Räumen des nach Karlsruher Rechnung dritten Stockwerkes sechs Per- sonen wohnen. Das heißt, „wohnen“ ist zuviel gesagt. Denn auf den 21 qm, die diese beiden Räume groß sind, spielt sich das ganze Fa- milienleben vom Waschen über das Kochen und Wäschereinigen bis zum Schlafen ab. Lediglich das Gemüseputzen macht eine Ausnahme. Es muß in der — Toilette besorgt werden, in der auch das Wasser zu holen ist.

Daneben enthalten die beiden Räume, die unter diesen Umständen begrifflicher Weise nicht besser geworden sind, so ziemlich alles, was eine Familie mit vier Kindern im Alter zwischen sieben Monaten und sieben Jahren braucht. Da sich aber neben einer Couch in der „Küche“, einem Kinderbett, einem Baby- korb und zwei Bettrösten im „Schlafzimmer“ nur ein Schrank aufstellen läßt, der natürlich für diese Familie bei weitem nicht ausreicht, bleibt der Hausfrau nichts anderes übrig, als die Wäsche in Kartons und Säcke zu verpacken. Der Bewegungsfreiheit sind damit die letzten Grenzen gesetzt.

Demnach ist es nicht verwunderlich, daß die „Küche“, die eine ganz andere Bestimmung hatte, auch keinen Gasanschluß hat. Da auf dem Herd auch die Wäsche gekocht werden muß, leiden Kleider, Betten, Möbel und Räume sehr unter den Dämpfen.

Was hier die Dämpfe besorgen, gelang an anderer Stelle den Ratten und der Nässe. Da die neuen Schlaf- und Kinderzimmermöbel nicht aufgestellt werden konnten, mußten sie anderweitig untergebracht werden. Und das geschah in einem wegen Baufälligkeit unbe-

wohnten Hause in der Lange Straße. In einem müßigen Raum, der alle Augenblicke aus den Fugen zu gehen droht, stehen die von Ratten neben Holzstoßen und Kohlehaufen. Denn auch der Brennvorrat muß dort untergebracht wer- den, da der halbe Keller und der kleine, ver- gitterte Speicheranteil in der Diakonissenstraße — der wesentlich größere, unvergitterte gegen- wärtig den Abstellraum wegen der vergifteten Körner meiden, so bleibt doch der Schaden, den die Nässe ständig vergrößert. Da sich bei diesem baufälligen Haus auch der Wäsche- garten der Familie R. befindet, besteht zwi- schen der Diakonissenstraße und der gut fünf Minuten entfernten Lange Straße eine Art Pendelverkehr.

Es würde zu weit führen, wenn man alle Mißstände, die zum Teil nur angedeutet sind, schildern wollte, zumal sie den „einschlägigen“ Behörden, wie Wohnungsamt, Gesundheitsamt und Gerichten, bekannt sind. Erst am 9. Februar 1951 stellte das Gesundheitsamt fest, daß Familie R. „völlig unzulänglich“ untergebracht ist. Alles andere lag und liegt nun beim Woh- nungsamt, das Herr R. seit Jahren regelmäßig und mit großer Geduld aufsucht. Sein „Fall“ (Antrag am 24. 6. 1946) ist übrigens der zweit- älteste seiner Art in Karlsruhe.

Auf dem Wohnungsamt meint man nun, daß die Familie längst menschenwürdig unter- gebracht wäre, wenn sie sich entschließen könnte, nach Karlsruhe zu ziehen. Daran ist aber dem Ehepaar R. aus nicht von der Hand zu weisenden Gründen wenig gelegen. Bei- spielsweise ist Herr R., der ein sicheres Ein-

kommen hat, seit Juni 1947 Mitglied der Gartenstadt.

Freilich — in Ruppurr ist die Beschaffung von Wohnraum besonders schwierig, und Herr R. ließ einige Monate verstreichen, in denen er sich inzwischen zerschlagene Hoffnungen machte, ohne das Wohnungsamt durch eine Erbschaftsache zu einer Wohnung zu kommen. Demgegenüber ist jedoch bekannt, daß auch in Ruppurr unter nicht weniger schwierigen Umständen Wohnungen vermittelt wurden. So bleibt nur festzustellen, daß die an das Ehe- paar R. gestellten Zumutungen kaum noch zu überbieten sind.

Abschließend sei noch einmal mit allem Nachdruck darauf verwiesen, daß es uns nicht um das Verhältnis zwischen Hausbesitzer, Ver- mieter und Mieter, sondern um das schwer bedrohte leibliche und geistige Wohl einer sechsköpfigen Familie geht. Es gibt in Karlsru- he immer noch viel zu viele Beispiele dafür, wie die Wohnungsnot die Menschen zu einem Lebensstandard verurteilt, der nicht mehr als menschenwürdig zu bezeichnen ist. Aber dieser Fall ist einer der schlimmsten, in denen die Öffentlichkeit darf ruhig einmal erfahren, in welch hoffnungsloser Bedrängnis da und dort noch immer Familien leben müssen — sechs Jahre nach dem Kriege. Ho.

Rundfunkprogramm

Südd. Rundfunk. 5.00 Frühmusik. 6.45 Südwest- deutsche Heimatpost. 7.00 Evang. Morgenandacht. 8.15 Melodien am Morgen. 9.05 Geistliche Musik. 10.45 Orgelmusik. 11.00 Kath. Morgenfeier. 11.30 Johann Sebastian Bach, 12.00 Musik am Mittag. 13.00 Echo aus Baden. 14.15 Unterhaltungsmusik. 15.15 Zwei rechts — zwei links. 17.30 Christentum und Gegenwart. 17.15 Hausmusik. 17.45 Südwest- deutsche Heimatpost. 18.00 Musik vom Feierabend. 19.00 Erwin Lehn und sein Südfunk-Tanzorchester. 19.30 Von Tag zu Tag. 20.15 Internat. Musikfest- wochen Luzern 1951. 2. Symphoniekonzert. 22.30 „Der Unternehmer“. 23.00 Unter bunten Lam- pions. 23.45 Das Nachtfeuilleton.

Ein Kampf gegen Windmühlenflügel?

Die Behörden haben es nicht leicht, die Verwilderung im Werbewesen einzudämmen

In unserer gestrigen Ausgabe berichteten wir von zwei Fällen, die Gegenstand eines Prozesses vor dem Verwaltungsgericht waren und in deren Mittelpunkt die Verwilderung des Orts- oder Landschaftsbildes steht. Diese Fälle sind uns Veranlassung, einmal ausführlicher davon zu sprechen, wie man geschmackloser Reklame begegnet, aber auch davon, wie schwer der Kampf der Stadtverwaltung gegen die Verwilderung des Werbewesens ist.

Da steht beispielsweise im Stadtzentrum ein plumpes Grundstück, dessen Fassaden von oben bis unten mit aufdringlichen Plakaten überblät sind. Und das, obwohl jede Art von Außenwerbung von der Bauaufsichtsbehörde genehmigt werden muß. Der wirtschaftliche Konkurrenzkampf macht eben Werbung notwendig. Werbung aber, die ins Grelle und Geschmacklose, ins Überdimensionale und Unästhetische abgleitet, soll verhindert werden. Die Überprüfung der Reklameentwürfe obliegt der Bauaufsichtsbehörde, die im Zusammenwirken mit dem Stadtplanungsamt, Abt. Stadt, Baupolizei einen erbitterten Kampf gegen Verwilderung unseres Stadtbildes führt. In besonders strittigen Fällen, bei denen die Ansichten geteilt sind, werden die Entwürfe dem Ortsausschuß vorgelegt. In diesem Gremium sind Architekten, Wirtschaftssachverständige und Stadträte vertreten. Sie suchen die Interessen der beteiligten Wirtschaftskreise und die gesellschaftlichen Forderungen nach werkgerechter Durchführung, anständiger Bau- und Werbegestaltung und einwandfreier Eingliederung in die Umgebung gegeneinander abzuwägen.

Nach den — überwiegend länderrechtlichen — Vorschriften darf Außenwerbung nicht unübersichtlich und nicht unübersichtlich sein; sie darf das Stadtbild und Landschaftsbild nicht beeinträchtigen. Außenwerbung ist in der Regel auch nur an den Geschäftsräumen zulässig, auf die sich diese Werbung bezieht, also an der Straße der eigenen Leistung. Ausnahmen sind nur vorgezogen für kleine, unauffällige, flache und nicht störende Hinweisschilder und für Werbeflächen, die an ausgesprochenen Werbeflächen wie zum Beispiel Plakatsäulen, angebracht werden. Auch wesentliche Änderungen der Außenwerbung wie neue Farbgebung, Umgestaltungen oder andere Beschriftungen fallen unter diese Vorschriften und müssen im Interesse eines sauberen Stadtbildes jeweils gesondert genehmigt werden.

Die Richtlinien und das ausdrückliche Gebot, vor Anbringen einer Außenwerbung die baurechtliche Genehmigung einzuholen, sind gerade in den letzten Jahren vielfach vergessen und übertreten worden. Dies hat zu einer Verwilderung im Werbewesen und zu manchen Geschmacklosigkeiten geführt. Die Arbeit der Stadtverwaltung in dieser Hinsicht wird dadurch erschwert, daß die von ihr angeordnete Vollstreckung durch eine Klage beim Verwaltungsgericht bis zu dessen Entscheidung hinausgeschoben wird. Diese Entscheidung läßt mitunter

ein halbes Jahr und länger auf sich warten. Während dieser Zeit erfüllt die schlichte Reklame ihren Zweck und beeinträchtigt darüber hinaus das Stadtbild. Wenn man weiter bedenkt, daß die unerlaubte Reklame als Übertretung im Höchstmaß mit nur 150 DM bestraft werden kann, einer Summe, die die Firmen von vornherein als „Werbekosten“ veranschlagt haben und obendrein noch als steuerfrei von der Steuer absetzen wenn man bedenkt, daß der Stadtverwaltung einfach nicht genügend Polizeikräfte zur Verfügung stehen, um rechtzeitig einschreiten zu können, so gewinnt man ein Bild von der Gefahr, die dem Stadtbild durch die Auswüchse großer Reklame drohen.

Die häufigsten Fälle dieser Art finden sich als Hinweis oder Gelegenheitsreklame, als Gebel- oder Fassadenwerbung, Vielfach sucht sich die Stadtverwaltung damit zu helfen, daß die Werbungstreibenden, Zirkusunternehmen, Messen und dergl., eine bestimmte Summe hinterlegen müssen, die für den Fall von „Schwarzreklame“ einbehalten wird. Mit den Parteien wurde eine Vereinbarung getroffen, nach der ihnen nur bestimmte Werbeflächen zur Verfügung stehen. Trotzdem überblicken unbeherrschbare Fanatiker immer wieder Zäune und Häuserfassaden, insbesondere Ruinen, wahllos mit Plakaten. Viel Mißbrauch wird mit der Neonreklame getrieben, die durch unpassende Farb- und unproportionierte Größen vielfach die wohlhabendste Komposition des Architekten illusorisch macht. Auch die Reklametafeln hinter den Fenstern der Straßenbahnen, die dem Fahrgast die Aussicht auf das Straßenschild versperrten, tragen keineswegs zu einer Verschönerung der Gesamtsituation bei, wenn diese Geldquelle im Zeichen der Finanznot als notwendiges Übel angesehen werden muß.

Die Öffentlichkeit hat die Baubehörden schon mehrfach auf diese Mißstände hingewiesen. Ausserhalb der Geschäftskreise kommt der Hilferuf von unläuterer Reklame erdrückt zu werden. Die Bauaufsichtsbehörde wird alle nicht endgültig genehmigten Außenwerbungen, die nicht am Ort der eigenen Leistung angebracht sind oder das Stadtbild beeinträchtigen, demnach überprüfen und ihre Beseitigung verlangen. Ästhetische und psychologische Gründe vor allem sind es, die ein konsequentes Vorgehen der Stadtverwaltung in dieser Richtung als gebührend und wünschenswert erscheinen lassen. E. K.

Kleines Feuerwerk

Da haben wir es wieder! Kaum hat die Hitze nachgelassen, erwarten unsere Mitmenschen, daß wir uns wieder „normal“ geben. Das Hawaii-Hemd (mit Hose unter demselben) das als Titel „Picasso-Jünglinge“ und „Sarras-Mitläufer“ eintrug, muß wieder dem halbstündigen Kragen und dem Sommerluft-Selbstbinder weichen. Unsere Umwelt gebietet es kategorisch Und, komisch, niemand wagt dieser sogenannten Umwelt zu trotzen. Abgesehen vom Bundesgrenzschutz, der seinen knöchernen Vorhang unmittelbar vor dem eisernen aufgebaut hat, um die Jugendfestspiele der Welt von der roten Schaubühne abzuhalten. Aber die Sache mit dem weißen „Rotwein“ konnten die auch nicht verhindern. Da hat nämlich in Ridesheim die KPD die „Winzergenossenschafts-Einheit“ gegründet, die durch den Verkauf von über 100.000 Flaschen Rheinwein, einen Gewinn von 30.000 DM in die Partekasse schaffte. Ja, ja, der Wein ist gut und Un zu was der alles gut ist. So erhalten französische Soldaten ihre tägliche Weinration nun in Pulverform (Alkoholgehalt 60 Prozent). Ob diese Maßnahme zur Stärkung des Atlantikpazistes beiträgt ist ebenso ungründlich, wie die Wirkung von Trockenwein auf die Geburtenziffer Frankreichs. Aber irgendwelche Zusammenhänge müssen da doch bestehen. So kamen, selbst in weinarmen Gegenden Frankreichs, auf 1000 Einwohner 21 Geburten im Jahr 1950. Das ist der wundervolle Lauf der Dinge. Alles kehrt wieder zu seinem Ursprung zurück; — auch die Gebrüder Little aus Samsonbath in England. Die bestiegen an einem heißen Tag ihre Motorräder, trennten sich in der ersten Wegegabelung und trafen sich wieder im Krankenhaus. Sie waren nämlich, einer von rechts und einer von links kommend, in der nächsten Wegegabelung aufeinandergeprallt. Sie hatten nachweislich nichts getrunken. Dafür aber Mrs. Nadeau um so mehr. Als sie ein Polizist in Los Angeles mit auf die Wache nahm, rief sie ihrem Manne an, er möge die Kautions für sie hinterlegen. Mister Nadeau konnte nicht; — er war gerade wegen Trunkenheit am Steuer eingekerkert worden. Das Originalste aber erlebte Mr. Brown aus Texas. Der hatte dem St. Josephs-Krankenhaus in Houston einen halben Liter Blut gespendet. Zwei Tage später brachte er den Fuß in einen Rasenmäher, ging ins Krankenhaus und bekam eine Transfusion seines eigenen Blutes. Welch komplizierte Form des Blutkreislaufes! Aber so ist das nun mal im Leben; alles kommt zu seinem Ausgangspunkt zurück. Der Sommerhitze wird die Kühle folgen und, wie gesagt, dem Hawaii-Hemd wieder die gutbürgerliche Kluft. Denn „lange, nackte und behaarte Beine könnten besonders größere Mädchen von ihrer Aufmerksamkeit beim Unterricht ablenken“, schrieb ein Lehrer in der letzten Nummer der „Süddeutschen Schulzeitung“.

Wir lasen:
Eine amtliche Warnung: „Bodenwachsende werden gebeten, ihre kostbare Zeit nicht an uns zu verschwenden! Vorsprachen sind zwecklos! Der bescheidene Bedarf des Amtsgerichtes wird seit einiger Zeit nicht mehr durch Vermittlung von Reisenden gedeckt. Amtsgericht Calw.“ Von einer amtlichen Entscheidung der Gemeinderäte von Sins (Kr. Pforzheim). Die lehnten den Antrag, die Gemeindekasse gegen Einbruch, Raub und Diebstahl versichern zu lassen mit der Begründung ab, daß ja doch nie Geld in der Kasse sei.
Wir sahen:
Einen dekorierten Hammel, der mit einer Girlande und dem Urachrer Stadtwappen um den Hals auf der Schwäbischen Alb weidete. Das geschmückte Tier war der Sieger-Hammel vom Urachrer Schäferlauf, der nach der Prämierung still davongeschlichen war, um in den Wäldern Erholung zu finden. Einen im Handschuh vielfältigsten Haushaltsplan, durch den sich die Stadt Göppingen 7000 DM Druckkosten ersparte. Der Plan lag zur öffentlichen Einsicht über eine Woche lang aus. Nur ein Bürger kam und sah ihn ein. Einen Anschlag am schwarzen Brett des Bonner Pressehauses: Der deutsche Fleischerverband führt eine öffentliche Kundgebung des deutschen Fleischerhandwerks durch. Programmfolge: 1. Einzug der Gäste auf der Wartburg; 2. Morgenrot, Lied von Pracht; 3. Deutschland, dir mein Vaterland, Lied von Heinrichs; 4. Begrüßungsansprache des Obermeisters; 5. Schlusmarsch von Brandenburg. — Chor: Vereinte Fleischeresangschor. Vom Fleisch hantelten nur die Programmunkte 5-8.
Wir meinen:
Weil ist der Weg nach Europa. An der deutschen Grenze bei Tondern liegen sich zwei Bauernhöfe gegenüber. Zwischen beiden Höfen liegt die Grenze. Die Tochter des deutschen Bauern ist Haushelfin auf dem deutschen Nachbarhof. Sie kann über die Grenze ihren Eltern zuwinken. Wenn sie aber besuchen will, muß sie über die nächste Grenzübergangsstelle einen Umweg von 60 km machen.

Die Mittwochspalte

SO BUNT IST DIE WELT

Während über 1000 Polizisten in der Polizeikaserne in Malland ihre Nachtruhe genossen, räumte Einbrecher in aller Ruhe die Kantine aus. Da selbst die Kaffeemühlen leergehakt wurden, mußten die Polizisten am nächsten Morgen ohne Kaffee ihren Dienst beginnen.

4000 Flaschen Kognak verschwanden auf ungeklärte Weise aus dem Brantweinmuseum in Madrid, wo seltene Brantweinsorten der letzten drei Jahrhunderte aufbewahrt werden. Die vollen Flaschen wurden sorgfältig durch leere ersetzt. Da

„Bitte, nehmen Sie sich meiner Tochter an, ich bin leider zu alt dazu“, schrieb die 91jährige Mrs. Catherine Green an die Polizei von Los Angeles (Kalifornien). „Das Mädel schminkt sich, kommt abends spät nach Hause, hat eine ungehebelte Sprache, und ich muß befürchten, daß die Nachbarn mir als Mutter die Schuld geben.“ Das „Mädel“ ist, wie die Polizisten feststellten, 88 Jahre alt.

Beim Abmontieren einer Türklinke wurde in Neully (Frankreich) ein 53jähriger Berufseinbrecher verhaftet. Bei einer Hausdurchsuchung stellte die Polizei fest, daß der Verhaftete eine Vierzimmerwohnung von Radioapparat bis zur Badewanne mit gestohlenen Gut eingerichtet hatte.

Die aktuelle Anekdote

In Brandenburg geriet ein sowjetischer Lkw in Brand. Eine große Menschenmenge sammelte sich an und schaute herauf, ohne dem sowjetischen Fahrer beim Löschen zu helfen. Nur ein kleiner Mann kommt mit einer Gießkanne herbei und bespritzt die noch nicht brennenden Teile des Wagens. Aus dem Publikum kommen Rufe des Unwillens und ein Arbeiter greift den andern an und brüllt wütend: „Warum spritzt du noch Wasser an den Wagen, du Idiot? Laß doch unsere Befreier alle löschen.“ „Wieso Wasser?“ sagt der andere, „in meiner Gießkanne ist Benzin!“

Man spricht in ...

New York von Mr. Earl Raymond, der für mehrere Monate ins Gefängnis wandern muß, weil er 1200 Dollar gestohlen hatte. „Ich tat es nur zur Förderung der öffentlichen Sicherheit“, verteidigte er sich. „Es war genau der Betrag, der mir noch fehlte, um ein Detektivinstitut zu gründen.“ Die öffentliche Sicherheit bleibt weiter gefährdet.
Guatemala von einem Telegraphisten, der sein Geld vergessen hatte und seinen Friseur überredete, ein Lotterielos in Zahlung zu nehmen. Der Friseur tat es ungern, aber am nächsten Tage hatte er 6000 Dollar gewonnen. Der Telegraphist muß sich mit dem Bewußtsein trösten, den höchsten Preis für ein wohlrasiertes Kinn bezahlt zu haben.
London von Gesundheitsdienst. Der Gesundheitsdienst in England ist ebenso kostenlos wie langsam. Mit geschwollener Backe kommt der Optiker zum Zahnarzt. „Sie müssen mir helfen“, bekommt dort ein leidende solche Schmerzen, daß es mir unmöglich ist, auch nur eine einzige Brille zu fertigen.“ „Unmöglich“, sagt der Zahnarzt. „Bei mir warten schon hunderte von Patienten, die ich nicht behandeln kann, weil Sie mir meine Brille noch nicht geliefert haben.“
Darwin (Australien) vom lebenswichtigen Bier. Weil das Bier so teuer geworden ist, forderte ein Gewerkschaftsführer eine Lohn-erhöhung für seine Schützlinge. Bier sei eine Notwendigkeit für die Arbeiter in Darwin, erklärte er, es müsse deshalb grundsätzlich in die Lebenshaltungskosten eingerechnet werden.
Peking von Heiratsorgen, doch die sind in China so gut wie ausgeschlossen. Jede Frau, die dies wünscht, bekommt dort einen Mann, sofern sie 30 Jahre alt ist und bis dato noch keinen gefunden hat. Ein kurzer Brief an die Regierung genügt, und das Gewünschte kann nach kurzer Zeit in Empfang genommen werden. Der Haken an der Geschichte ist lediglich, daß es sich bei den Männerwerbungen um — Verbräufte handelt. Immerhin, mit 30 Jahren sieht manche Frau über solche Schönheitsfehler hinweg.
In Dakar (Westafrika) erteilte der Schulleiter einer jungen Lehrerin einen scharfen Verweis, weil sie nach seiner Ansicht aufreizende Kleider getragen hatte. Als die Lehrerin dem Rektor widersprach, stürzte er sich auf sie und biß ihr ein Ohr ab.

das Museum Tag und Nacht von acht bewaffneten Wächtern bewacht wird, steht die Polizei vor einem Rätsel.

Der bulgarische Sportverband hat seinen Mitgliedern nahegelegt, das Tennisspielen aufzugeben und dafür den Schießsport zu betreiben. Für Mitglieder der KP Bulgariens ist Tennis als „Spiel der Kapitalisten und Ausbeuter“ bereits seit längerer Zeit verboten.

Um den Bräutigam zu beruhigen wurde die Polizei zu einem Hochzeitssmahl in der schwedischen Stadt Falun gerufen. Der junge Ehemann hatte dem Schatz zu eilig zugesprochen und angefangen, die Gäste durch das Fenster ins Freie zu befördern. Er mußte die Hochzeitssnacht im Gefängnis verbringen.

In Brisbane (Australien) vertrat Zivilrichter James Comber die Verhandlung einer Mietstreitigkeit um einen Tag, weil es weder ihm noch seinen Besitzern gelang, ohne Hilfsmittel auszurechnen, wieviel drei Fünftel von 67 Pfund sind.

Wie er seinem Papagei die unsittlichen Redensarten, die der Vorbesitzer, ein Matrose, dem Tier beigebracht hatte, nicht abgewöhnen kann, muß sich Mr. Elgin aus Liverpool jetzt eine neue Wohnung suchen. Die Nachbarn hatten mit Rücksicht auf ihre Kinder auf Räumung geklagt.

Bei dem Versuch, bei einer Bank in Detroit 3000 Dollar zu deponieren, die die vier Tage vorher dem Boten einer anderen Detroitler Bank gesandt hatten, wurden in der amerikanischen Automobilstadt zwei enllaufene Zuchthäuser festgenommen.

Als er nach einem Einbruch aus dem Fenster einer Villa klettern wollte, brach sich der 39jährige Robert O'Reilly aus Glasgow ein Bein. Ein Komplize schleppte Robert auf die Straße und ließ ihn

Karlsruher Filmschau

Pali: Schicksal in Ketten

Ein Heimkehrerschicksal spielt sich in diesem Drama ab. Die Geschichte wird erzählt, die man kennen will, er manches tröstliche Wort zu all denen spricht, die auf die Rückkehr eines lieben Menschen aus der Gefangenschaft hoffen. Das Manuskript, einer wahren Begebenheit nachempfunden, schildert die verzweifelte Situation eines Mannes, dessen Ehe durch Mißverständnisse getrübt, selbst nach Heimkehr des Mannes nicht so gleich wieder glücklich werden kann. Der unter der Regie von Eduard Hoesch handwerklich sauber gemachte Streifen gewinnt durch die Mitwirkung bekannter Darsteller des deutschen Films: die beliebte Maria Andergast als Frau Ann, Rudolf Frack als der Held, der Heimkehrer, Hans Holt als Freund und Kamerad, immerhin einiges an Bedeutung. M.M.

Rondell: Morphinum

Morphium nicht als Rauschgift, sondern als verbrecherisches Mordmittel in den Händen eines gewissenlosen Arztes spielt hier die Hauptrolle in einer dänischen Produktion, die ihren Spannungsbogen bereits vom Buch Arvid Mollers her bezieht. Der Autor beleuchtet die mißunter an „Lady Aquist“ erinnernde Handlung aus der Perspektive einer seiner Hauptdarsteller und weckt hierdurch das Interesse des Zuschauers in doppelter Hinsicht. Regisseur Johan Jacobsen hat mit Hilfe eines ideenreichen Kameramanns das weitläufige Geschehen wirkungsvoll inszeniert. Besonders suggestiv erscheint Eyvind Johan

Herausgeber u. Chefredakteur: W. Baur; Chef vom Dienst: Dr. O. Haendle. Wirtschaft: Dr. A. Noll; Außenpolitik: H. Blume; Innenpolitik: Dr. F. Laue; Kultur und Feuilleton: Dr. Gies; Beilagen: H. H. als Spiegel der Heimat; H. Doerschuld; Lokales: J. Werner; Karlsruhe-Land: Ludwig Arnet; Sport: Paul Schneider; unverlangte Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; Anzeigen mit Quellenangabe. Druck: Badepdruck Gmbh Karlsruhe, Lammstr. 18-20. Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 9 v. 1. 81 gültig.

WIRTSCHAFT

Der Welt größte Uhrenfachmesse

Vom 16. bis 19. August findet auf dem Frankfurter Messegelände die diesjährige internationale Uhrenfachmesse statt, die insgesamt in vier großen Messehallen 190 Aussteller aus der Bundesrepublik, aus Westeuropa und aus der Schweiz vereinigen wird. Damit wird die diesjährige Uhrenfachmesse die größte Fachmesse ihrer Art auf der ganzen Welt sein. Diese wird etwa zu 50 Prozent von der Industrie und zu 50 Prozent von Großhändlern besucht. Für die Schweizer Aussteller hat das Bundeswirtschaftsministerium ein Messekontingent von 300.000 Dollar zur Verfügung gestellt. Das Interesse des Auslandes ist außerordentlich groß. Es werden Uhrenmacher besonders aus den skandinavischen Ländern und den Beneluxstaaten erwartet, ferner Delegationen aus fast allen Erdteilen. Die Internationale Uhrenmachervereinigung, „Federation Internationale de L'horlogerie“ wird während der Fachmesse in Frankfurt eine Sonder Sitzung abhalten. Ferner treffen sich sämtliche Obermeister des deutschen Uhrenmacherhandwerks, die Prüfungskommission aller Innungen sowie verschiedene Sonderausschüsse der Uhrenindustrie und des Uhrenmacherhandwerks in Frankfurt. Am Sonntag, dem 19. August, wird ein allgemeiner Besuchertag eingerichtet, auf dem die Öffentlichkeit die Spitzenzeugnisse der deutschen und schweizerischen Uhrenindustrie bewundern kann. Uhrenmodenschauen sowie andere Sonderausstellungen um die Uhr werden das Programm ergänzen.

Bardepots nach drei Monaten frei

Die bisherige Regelung, daß nach Ablauf von drei Monaten das Bardepot bis zur Vorlage der entsprechenden Einfuhrbewilligungen in Höhe von 3% weichenblieben mußte, kommt nicht mehr zur Anwendung, wie die Norddeutsche Bank mitteilt. Nach drei Monaten werden nunmehr alle Bardepots ohne Begrenzung frei.

Lehren des Sommerschlufverkaufs

Was hat das so groß angelegte Ereignis des diesjährigen Sommerschlufverkaufs nun ergeben? Die Frage hat deswegen besondere Bedeutung, weil dieser Veranstaltung weittragende Folgen für die Preis- und Absatzentwicklung erwartet worden waren. Tatsächlich lassen sich auch Schlüsse von einer gewissen Allgemeingültigkeit ziehen. Freilich entsprechen sie nicht ganz diesen Erwartungen.

Zwei Fragen waren es vor allem, die das wirtschaftspolitische und wirtschaftspraktische Interesse berühren: hat die Veranstaltung einen neuen Käuferswillen und eine neue Kaufkraft erkennen lassen? Und: welche Erwartungen sind daraus hinsichtlich der weiteren Preis- und Absatzentwicklung begründet?
Die Berichte aus den einzelnen Städten lauten unterschiedlich: zwischen „außerordentlich befriedigend“ und „unbefriedigend“ liegen die Zensuren der Befragten. Aber sie lassen sich doch auf einen großen Nenner bringen: der Sommerschlufverkauf war nach einem zusammenfassenden Bericht der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels, „wie der ganze Sommer: uneinheitlich, unbeständig und ohne die Möglichkeit, genaue Prognosen zu stellen.“ Im Bundesdurchschnitt sei „nicht überall das erwartete Geschäft eingetreten.“ Eine zusammenfassende Darstellung besagt: „Es ist dem Einzelhandel gelungen, eine Verbesserung seiner Liquidität zu erreichen, in vielen Fällen ist aber die Räumung der Lager und der Eingang von Bardepots nur unter erheblichen Substanzverlusten erzielt worden.“

Das entspricht den Beobachtungen, die schon in den ersten Tagen gemacht werden konnten: nach anfänglichem Ansturm ein schnelles Abflauen. Das IFO-Institut in München stellt fest, daß die Mehrheit der Einzelhandelsfirmen im Bundesgebiet beim Sommerschlufverkauf den Vorjahresumsatz nur mehr oder weniger knapp erreicht hätten. Immerhin habe sich der Einzelhandel von seinen überhöhten Lagern teilweise befreien können. Es müsse jedoch bezweifelt werden, ob dadurch der

Einzelhandel freudiger disponieren werde als bisher, weil größtenteils die unangenehmen Folgen der übermäßigen Bestellungen aus der Jahreswende 1950/51 noch nicht überwunden werden konnten. Es habe sich gezeigt, daß das Konsumgüterangebot gegenwärtig noch größer sei als die Nachfrage.

Anders ausgedrückt: die Kaufkraft der Masse reicht nicht aus, um das vorhandene Angebot zu den jetzigen Preisen abzunehmen. Im vorigen Jahr begann die Mobilisierung von Kaufkraftreserven aller Art; sie gingen in die vielen Hunderte, ja Milliarden, alles zusammengenommen. Es ist bemerkenswert, was die Industrie- und Handelskammer Baden-Baden nach den ersten Tagen des Schlufverkaufs in diesem Sinne bemerkte: es müsse mehr als fraglich erscheinen, ob der mit Spannung erwartete Sommerschlufverkauf wirklich eine nachhaltige Wiederbelebung auslösen werde, oder ob nicht, wie es nach den beiden ersten Tagen in der Tat den Anschein hat, die Kaufkraft der Bevölkerung bereits so weit gesunken sei, daß selbst radikal durchgeführte Preisherabsetzungen bei einer Reihe für die Lebenshaltung nicht unbedingt erforderlicher Artikel nicht mehr ziehen können. Das habe, daß die Verarmung des weitest größten Teiles unserer Bevölkerung nunmehr in erschreckender Weise deutlich wird, was u. E. gar nicht kräftig genug herausgestellt werden muß, schon um den immer wiederkehrenden, völlig irreführenden Darstellungen in vielen Auslandszeitungen über die angeblich „ausgezeichneten“ Lebensverhältnisse der Deutschen mit Nachdruck entgegenzutreten.

Dieser sehr treffenden und als zutreffend erwiesenen Analyse der tatsächlichen Verhältnisse wäre nichts Wesentliches hinzuzufügen. Der nach Korea plötzlich begonnene Kaufboom hatte die Tatsache der Durchschnittsverarmung des Volkes vergessen lassen. Der Schleiher, den der Kaufsturm darüber gelegt hatte, ist zerissen. Die Hoffnung, daß das Dornröschen — kaufwilliges und kaufkräftiges

Publikum — aus seinem Schläfe erwache und die erhöhten Preise als „normal“ anerkennen werde, mußte begraben werden.

Preissenkungen in der Textilindustrie

Der größte Interessent beim Sommerschlufverkauf war die Textilwirtschaft. Hinsichtlich ihrer Situation nach demselben entnehmen wir einem uns zugegangenen Sonderbericht folgendes:
In der Textilwirtschaft zeichnet sich allmählich, aber unauffällig, ein Bild sinkender Preise ab. Die ersten Firmen sowohl bei den Kammgarn- und Baumwollspinnereien, bei Strick- und Wirkwaren, bei Kleiderstoffen und Wollwaren melden Preisabschlüsse, um ihre Umsätze zu steigern. Es ist klar, daß der Handel nun erst einmal abwartet, auf welchem Niveau sich die neuen Preise einstellen. Diejenigen sind vor allem „gebrannt“, die noch im Frühjahr größere Abschlüsse trafen, und bei denen jetzt die Vorlieferanten auf Vertragstreue drängen, das heißt, die damals abgeschlossenen höheren Preise fordern, während die gleichen Lieferanten Kunden, die jetzt erst bestellen, Preisabschlüsse bis zu 20 Prozent einräumen.
Besonders ernst ist die Situation bei den Kammgarnspinnereien. Diese verfügen noch von Winter und Frühjahr her über Auftragsbestände von sechs bis neun Monaten. Praktisch stehen die Aufträge aber nur in den Büchern. Die nachgelagerten Verarbeitungsstufen können den Spinnern keine Dis-

Wirtschaftsnotizen

Erstmals seit sechs Wochen stieg die Steinkohleförderung wieder an. Sie erreichte in der Zeit vom 6. bis 12. August 2.237.789 t gegenüber 2.204.246 t in der Vorwoche. Der arbeitstägliche Förderungsdurchschnitt erhöhte sich von 367.375 t auf 372.965 t.

Die Aussichten für die diesjährige deutsche Wirtschaft werden in Fachkreisen unterschiedlich beurteilt. Mit Sicherheit könne bisher nur gesagt werden, daß die Menge des vorigen Herbstes nicht erreicht werden wird.
Das britische Versorgungsministerium hat die Preise für alle in der Automobilproduktion verwendeten Stahlarten bis zu 20% erhöht.

Karlsruher Viehmarkt

14. August 1951
Auftrieb: Rinder 347, Kälber 315, Schafe 47, Schweine 1212. Preis: Ochsen AA 100-107, A 94 bis 100, B bis 95; Bullen AA 102-107, A 96-102, B bis 94; Färsen AA 100-109, A 96-104, B bis 95; Kühe AA 90-96, A 84-89, B 76-83, C 68-75, D bis 63; Kälber A 130-145, B 115-128, C 95-119, D bis 90; Schafe 85-90; Schweine A 124-127, B 125-128, C 125-130, D 124-129, E-F 120-125, G 105-110. — Marktverlauf: Rinder bewegt, Überstand Kälber lebhaft, geräumt; Schweine langsam, größerer Überstand; Schafe nur gute Qualität gefragt.

Familien-Nachrichten

Nach einem Leben, das bis zuletzt erfüllt war von Liebe und Sorge um die Familie, schied nach Gottes unerforschlichem Ratschluß meine liebe Gattin, Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Laura Schäfer
geb. Geyshalter

im 71. Lebensjahr von uns.

In tiefer Trauer:
August Schäfer
mit Familie und Anverwandten.

Karlsruhe, Wendtstr. 1, den 13. August 1951.
Beisetzung: Donnerstag, 16. Aug., 11.30 Uhr, Hauptfriedhof.

Unerwartet rasch verschied infolge Herzschlages am 14. August unser lieber, treubesorgter Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

August Umhau
Pastorspiker a. D.

im Alter von 75 Jahren.

In tiefer Trauer:
Fritz Scholl u. Frau Liesel geb. Umhau
Paul Finkeln u. Frau Gertrud geb. Umhau
und alle Anverwandten

Karlsruhe, den 14. August 1951.
Trauerhaus: Leopoldstraße 27.
Beerdigung: Donnerstag, 16. August 1951, 12.30 Uhr, Hauptfriedhof.

Gott der Herr hat heute abend meine innigstgeliebte unvergeßliche Frau, unsere gute unermüdet sorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Maria Zimmermann
geb. Hauger

im 61. Lebensjahr nach kurzer schwerer Krankheit, wohl vorbereitet durch ein tief christliches arbeitsreiches Leben, zu sich in die ewige Heimat abgerufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Otto Zimmermann, Ministerialrat a. D.

Karlsruhe, Klosestraße 21, den 13. August 1951.
Die Beisetzung findet am Donnerstag, dem 16. August, 11 Uhr, in Karlsruhe statt.
Trauergebetstagen: Montag, 20. Aug., 6.45 Uhr, in St. Michael.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unsern guten Vater u. Großvater

Emil Fritz
techn. Reichsbahn-oberinspektor i. R. z.

unerwartet rasch, in die Ewigkeit abzurufen.
Karlsruhe, 14. August 1951.
Hohenzollernstraße 39.

In tiefer Trauer:
Maria Fritz
geb. Deutsche
Hilde-Maria Fritz
Karl Deyhle u. Frau
Erika geb. Fritz
Walter Fritz u. Frau
Magda

Beerd.: Donn., 16. 8., 17.30 Uhr, Friedhof Breiten.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so überreichem Maße zugegangenen Geschenke, Blumen u. Aufmerksamkeiten sagen den allerherzlichsten Dank

Manfred Nunn u. Frau
Karlsruhe, Rechts der Alb 35.

Ihre Familien-Anzeige gehört in die BNN

Jedermal zu **Rosenthal**
OPTIK-FOTO Kniegaststr. 76

Mannequin-Studio
Karlsruhe

Heute Mittwoch, den 15. 8. 1951, 20-22 Uhr, im Schloß-Hotel

Abschluß-Prüfung
d. 2. Lehrgangs im Rahmen eines

Mode-Tee
Gäste herzlich willkommen.
Lilly Behrens.

KARLSRUHER Film-THEATER
Heute:

KURBEL „GEFAHR IN PRISCO“ Liebe, Gefahr, Intrige, 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.

PALI „SCHICKSAL IN KETTEN“ mit Maria Andersgast, Rudolf Prack, 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.

RONDELL „MORPHIUM“ mit Sonia Wiger, Gunnar Lauring, 13, 15, 17, 19 und 21 Uhr.

Schauburg Nur n. heute u. morg. „KÖNIG DER BETTLER“. Das Stadtgespräch! 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.

Rheingold „LIEBESLEGENDE“. Der at. historische Liebesfilm m. Lida Baarova. 13, 15, 17, 19, 21 Uhr.

Atlantik „ROTE SIGNALE“ mit Erich v. Stroheim. Dramatisch u. spannend. Tögl. 13, 15, 17, 19, 21

WEITER SO BILLIG!

Knabenhosen haltbare, ansprechende Qualität mit Taschen und Gürtelschlaufen, gedeckte Farbe - Ein Preiswunder **1.25**

Damen-Garnitur Ks., 2teilig, verschiedene Muster geschlossen, mit Gelenksstütze Größe 27-30	2.90	Leder-Sandalen geschl., mit Gelenksstütze Größe 27-30	7.90	Baby-Stiefel Größe 18-20	— 60
Damen-Söckchen feinfädig i. W., bunt und weiß mit Ringelrand	1.45	Gr. 43-46 13.90, Gr. 36-40 11.90 Gr. 31-35 9.90		Strampelhöschen	— 75
Herren-Polojacken bis Gr. 44, Chormuse, maschen- fest i. W.	5.65	Kinder-Polohemden Größe 00-0	1.35	Nachtgeschirr aus Glas	— 60
				Spaten mit Stiel	— 90

DAS BILLIGE WARENHAUS
KARLSRUHE ADLERSTR. 33

Praxis-Eröffnung
Dr. med. Karlheinz Windolf
prakt. Arzt
Karlsruhe, Erberstraße 87, Tel. 8224.
Sprechst. täglich 14-16 Uhr
und nach Vereinbarung.

Zurück
Max Allers
Dentist
Praxis Eitlinger Str. 19, II., Tel. 9659
Privat: Durlach Tel. 449.

Gefunden
Rot. Ledergeldbeutel, m. Inh. gef. Abz. Dittmann, Khe., Bernhardtstr. 9.

Private Lehrgänge in
STENO
(deutsch, engl. u. franz.)
Maschinenschriften
Roscha u. gründliche Ausbildung
in Tages- und Abendkursen.
St. KARLSRUHE
Sophienstr. 87, Tel. 8849

Stellen-Gesuche
Feinmechaniker, belinbesch., gewissenhafter Arbeiter, sucht off. Heimarbeit. 33 7313 an BNN.

Kaufm. Lehrstelle
u. Rechnerlehre m. Ref. u. Zeugnis
gesucht. 33 7308 an BNN.

Stellen-Angebote
Nie Original-Zeugnisse einreichen!

Privatvertreter
für prakt. u. preisw. Artikel, welcher ohne Konkurrenz und leicht verkäuflich ist, bei gut. Verdienst gesucht. Zuschr. u. 8562 AdE, Klobner, Stuttgart, Platanen 9.

Für den Verkauf von Mänteln auf Ratenzahlung an Privatkonsum sucht leistungsfäh. Fabrik

Kolonnenführer u. Vertreter(innen)
Hohe Verdienstmöglichkeit! Sofortige Geh. bei Abz. 9. Sept. 1951
Interessenten wollen sich melden am Donnerstag, d. 16. Aug., im Hotel Stadt Plötzheim, Karlsruhe, Kaiserstr. 44, am Marktplatz, in der Zeit von 11-14 U., bei Herrn Foltz.

Für die Deutsche Heilmittelausstellung vom 2. bis 9. Sept. 1951
ortsansässiger Mediziner
evtl. Student(in) für angenehme Werbetätigkeit gesucht. 33 unter K 437 K an BNN.

Inkasso-Stelle
zu vergeben für Durlach u. Grötzingen, Kaution von DM 250.— erwünscht, Schritte, Bewerben, m. Lebenslauf u. Zeugnisabschriften unter K 452 K an BNN.

Wir suchen jüngeren, tüchtigen und zuverlässigen
Metzgergesellen
Evtl. Kost u. Wohnung im Hause. Stefan Gartner, Fleisch u. Wurstwaren, Karlsruhe, Ludwigplatz.

Qualifizierte Bleilöter
(erstklass. Fachkräfte) für großes chemisches Werk in Süddeutschland sofort gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf u. Zeugnisabschr. u. K 450 K BNN.

Zuverlässiger erf. Fernfahrer für 25-Tg.-Zug, bei gutem Lohn für sofort gesucht. 33 7407 an BNN
Böckergehilfe (Aushelfer) für ca. 4 Wochen ges. Bäckerei Zimpfer, Khe., Wilhelmstraße 75.

Hausgehilfin
für kinderloses Haushalt sofort gesucht. Vorstellen von 11-1 Uhr, von 5-7 Uhr, Prof. Böger, Karlsruhe, Kaiserstraße 120.

Sprechstundenhilfe
für Arztpraxis (KleinStadt Mittelbaden) ges. Bild-33 erbeten unter K 449 K an BNN.

Für leichte Hauswerbung
werden noch einige redigewandte Damen mit guten Umgangsformen gesucht. Bei Eignung gute Verdienstmöglichkeiten und nach Einführung laufend ohne große Mühe zu erzielende Gewinne 33 unter K 451 K an BNN.

... und noch einmal Nord-schwarz-wald-Rundfahrt

der **Badischen Neuesten Nachrichten**
In Verbindung mit den Omnibusunternehmen M. Hirsch, A. Pfaff, E. Pfaff und A. Pfaff.

Sonntag, den 26. Aug. 1951
Treffpunkt: 6.45 Uhr vor unserem Verlagsgebäude, Lammerstraße 1b-5, Abfahrt: 7.00 Uhr

Fahrtstrecke:
Karlsruhe — Marxzell — Conweiler — Neuenburg — Hülen — Langenbrunn — Schömberg Bad Liebenzell (30 Min. Aufenthalt) — Hirsau — Colw — Wildberg (30 Min. Aufenthalt) — Neugold — Altensteig — Spielberg — Pfalzgrafenhof — Durrweiler — Kolberbrunn. Gelegenheit zum Mittagessen in Kolberbrunn. Eintreffen ca. 12.00 Uhr.

Weiterfahrt 14 Uhr über Hallwangen — Freudenstadt — Kniebis — Alexanderschanze — Schliffkopf (1 Std. Aufenthalt) — Rühlstein — Mummelsee — Unterarm — Hundstuck — Sand ins Weingebiet (Affental). Gelegenheit zum Kaffeetrinken und Vespern mit einem guten Tropfen badischen Weines bei Musik, Tanz und humoristischen Darbietungen. Ankunft geg. 17.30 Uhr.

Rückfahrt: Wagen Nr. 1 gegen 22 Uhr, alle übrigen 20.00 Uhr. Ankunft in Karlsruhe ca. 23.30 Uhr bzw. 21.30 Uhr.

Die Fahrt wird mit modernsten Omnibussen durchgeführt u. findet bei jeder Witterung statt

Anmeldung:
Sofort in unserem Verlagshaus, Schallerraum (Kasse).
Telefonische Anmeldungen können nicht angenommen werden.

Fahrtpreis für BNN-Abonnenten:
DM 9.— (ohne Verpflegung)
Numerierte Plätze.
Preis des Mittagessens ca. DM 2.30. Bei Lösung der Fahrkarte wird um Angabe gebeten, ob Mittagessen und Teilnahme am Spätwagen erwünscht ist.
Änderungen vorbehalten.

Zuverlässige u. perfekte Haushälterin
in Villenhaus, (2 Erw., 2 Kinder), nach Stockholm/Schweden per 1. 10. oder 1. 11. gesucht. Nicht unter 30 Jahren. Sprachkennin, vorerst nicht erforderlich. Deutscher Ansbuch. Anfrageschrift mit Referenzen 11-13 Uhr, Tillmanns, Karlsruhe, Schirmerstraße 10, Telefon 4852.

Immobilien
istockiges **Wohnhaus**
mit Laden u. Garagen in guter Wohnlage Karlsruhes zu verkaufen. Beste Kapitalanlage u. Verzinsung. 33 unter 7324 an BNN.

Wegen Haushaltsauflösung
günstig zu verkaufen:
1 Kühlenherd, 1 Zll. Gasherd, 1 wB Küchenschrank, 1 Tisch, 1 Hocker, 1 Sofa, 1 Bett m. Matratzen, 1 Kommode, 1 Ausziehtisch, 1 Nähmaschine, Anzugeschub 14 Uhr bei Schork, Humboldtstr. 7, I. Stock.

Gut erf. Pedagogin-Kinderwagen zu verkaufen. Mörsch, Bismarckstraße Nr. 20.

Baupartner für Villa
in ausschließlicher Lage am Turmberg gesucht. 33 u. K 448 K BNN.

Ein Rebbeg
mit Obstanlage und Gartenhaus in Eitlingen, in der Nähe des Wasserreservoirs, günstig zu verk. 33 unter K 457 K an BNN.

Kapitalmarkt
3000.— DM als 1. Hyp. auf Wohnhaus von punktl. Zinszahler gesucht. 33 unter 7338 an BNN.

5-10000 DM
gegen erstkl. Sicherheit u. Gew. Beteiligung, gute Verzinsung, evtl. Beschäftigung, von Firma der Textilindustrie ges. 33 7320 an BNN.

Tiermarkt
Deutsche Schäferhunde
2 Rüd., 1 1/2 J., fertig dress. als Schutz- u. Wachhund, 16 Klasse, zu vk. C. Steitz, Rastatt, Rohgraben 28, b. Café Panorama. Tel. 2818

Automarkt: Angebote
Volkswagen, wie neu zu verkaufen. Telefon 1859 od. 33 7451 an BNN.

Volkswagen
in gt. Zust., 1 A. zu verk. Feltnar & Wied, Kaiserallee 27.

Sonderangebote
Volkswagen DM 2350.—
DKW f. 8. DM 1200.—
Opel 1.5 ltr. Lim. DM 1200.—
Opel 1.2 ltr. Lux. DM 1200.—
Opel 2 ltr. 4 türg. DM 1200.—
Opel Typ 4.20. DM 500.—
Mercedes Typ 200 DM 3300.—
R. Werner, Karlsruhe, Schützenstr. 59

Mercedes-170-V-Telle
Motor, Vorderachse, Chassis, Lenkung usw. billig zu verkaufen.
Autoshaus Wipfler, Karlsruhe, Eitlinger Str. 47, Tel. 14.

Fiat 1100
gen. überholt, gepfl. schön. Fahrzeug, weg. Ansch. gr. W. sof. 1 A. z. verk. Bes. nur v. 14-17 Uhr b. Fa. Hatner, Karlsruhe, Ruppertstr. 8.

3 Tonnen-Anhänger
in bestem Zustand, Bereifung 70% zu verkaufen. 33 u. 7348 an BNN.

Gutbrod-Dreiraddler, 396 ccm, Bj. 46, fahrb., z.vk. Graf, Durlach, Weingartenstr. 1. Telefon 91 280.

NSU-Fiat, 1 ltr., bill. zu verkaufen, Schwab, Werderstr. 100, Tel. 6321.

NSU 125 ccm, neu bereit, 16000 km zu verkaufen. 33 unter 7403 BNN

Verkauf
Couch, fast neu, 180.— DM, Kindbett m. Mtr. u. Ausschlag 25.— DM, umständehalber nur gegen bar zu verkaufen. Anzusehen vorm. von 10-12 Uhr Durlach, Ernst-Friedrich-Str. 10 (partiere), 2 Betten, 2 Nachttische, Eiche m. Nub. geb., 1 A. zu verk. Gartenstraße 10, Schreinerei im Hof.

Gut erf. Schlüssler ohne Zubeh. zu verkaufen. 33 7350 an BNN.
Kühlenherd zu verkaufen. Karlsruhe, Bismarckstr. 8, IV., rechts, K-Badofen zu verk. 33 u. 7410 BNN

Wegen Haushaltsauflösung
günstig zu verkaufen:
1 Kühlenherd, 1 Zll. Gasherd, 1 wB Küchenschrank, 1 Tisch, 1 Hocker, 1 Sofa, 1 Bett m. Matratzen, 1 Kommode, 1 Ausziehtisch, 1 Nähmaschine, Anzugeschub 14 Uhr bei Schork, Humboldtstr. 7, I. Stock.

Gut erf. Pedagogin-Kinderwagen zu verkaufen. Mörsch, Bismarckstraße Nr. 20.

Gelegenheit!
Neuwertige Reise-Schreibmaschine mit Garantieschein, für 250 DM zu verkaufen. 33 unter 7465 an BNN.

Eleg. Kinderwagen zu vk. Marien Müller, Khe., Zähringerstr. 53a. Klavier, gut erhalten, zu verk. Weitzenstraße 10, II., rechts.

M-Rad bill. zu vk. Eitl., Kirchenpl. 7

Klavier
neuwert., 850.— zu verkaufen. Albert Schneider, Eggenstein, Hauptstr. 56

Saba-Großveper, 4 Wellenbereiche, mag. Auge, 1 m. 8. Reiseschreibmaschine, Reiseschreibmaschine, Urania mit Koff., samt neuwertig zu verkaufen. 33 u. 7307 an BNN.

Kafferedia, Staubgrob, Radio mit Teilband, Dezimalwaage und Leica wegen Auswanderung zu verkaufen. Karlsruhe-Ruppert, Lützowstraße 2.

Nähmaschine
90 DM, zu verk. Luisenstraße 50.

Ventilator, neuwertig, 110 V. bill. zu verkaufen. 33 7318 an BNN.

Gen. überholte doppelseitige Rühr- u. Anschlagmaschine, Frico V, m. Transmission u. evtl. Mot. prw. zu verkaufen. Küstner, Karlsruhe, Kaiserstraße 27.

Komb. Kreis-Bandsäg-Fräse u. Bohrmasch. (Aldinger), Hobelbänke, Schreinerwerkzeug, 6-PS-Motor u. m. m. gebr. zu verkaufen. 33 unter 7402 an BNN.

Hydraul. Presse
mit 2 ausfahr. Wagen u. Pumpe, Preßhöhe 1 m. 8. Reiseschreibmaschine, Werk. Hersteller: Fa. Diefenbacher & Söhne, Zählmaschinenfabrik, Ferd. Nick, Mannheim, Waldhofstr. 9

Tauschgesuche
Gebotenes an erster Stelle

Tausche
Schreibmaschine
gut erhalten, gegen gute, gebrauchsfähige

Nähmaschine
33 unter 7346 an BNN.

Kaufgesuche
Gut erhalt. Silberbesteck, Marken-Stutzflügel, gut, gebraucht, zu verkaufen. 33 7404 an BNN.

Altmetalle Altpapier Lumpen
Essenweinstr. 3
Hans Böhmert, Karlsruhe, Kaiserstr. 47, Tel. 14

Vermietungen
Werkstatt, 50 qm, sofort zu verm. (Mühlburg). 33 unter 7415 BNN.

Büro
400/370, Lager 600/470, u. Garage mit sof. od. 1. Sept. zu vermieten. 33 unter 7354 an BNN.

Laden
zu vermieten, evtl. mit Wohnung. Ernst Lepp, Khe., Kaiserstraße 12, Ecke Bachstraße.

150 qm Fabrik- oder Lagerräume, Büro, Gar., in gesch. 251. Hintergeb. sofort zu verm. 33 7317 BNN.

Lehrzimmer an berufst. Herrn od. Dame zu verm. 33 7301 an BNN.

Schöne Mansarde gegen Hausarb. u. Lohn zu verm. Hirschstr. 61, II. Schön, groß, möbl. Zimmer in K-Büchel an Dame zu vermieten. Preis 40 DM. 33 7321 an BNN.

Gut möbl. Zimmer mit Balk. (Mühlburger Tal) sofort zu vermieten. 33 unter 7332 an BNN.

Mietgesuche
1-2 gewerb. Räume mit Gas, Strom u. Wasser, 1 St., sof. zu mieten ges. 33 7336 an BNN.

Möbl. Zimmer z. 1. 9. v. berufst. Fraulein gesucht, mögl. Weststadt. 33 u. 7303 an BNN.

Möbl. Zimmer von billiger Dame f. Sep. u. Okt. ges. 33 7326 BNN.

2-Z-Wohnung m. Kü. u. Bad, von kal. Ehepaar geg. Bauk-Zuschub bis zu 200 DM sof. od. später gesucht. 33 unter 7325 an BNN.

3-Zimmer-Wohnung gegen ca. 3000.— DM Baukosten-Zuschub gesucht. 33 u. 7408 BNN.

2-Z-Wohnung mit Bad, W.C. und Küche, in Karlsruhe od. B-Boden, auch mit Bauk-Zuschub bzw. Ablösung od. geg. 2-Z-Wohn. in Rastatt ges. 33 5945 BNN Rastatt

Wohnungs-Tausch
1 gr. Zimmer m. Balk. u. gr. Küche, IV. St., zu tauschen geg. 2-Z-W. u. od. II. Stock. 33 7354 an BNN.

2-Z-Wohnung mit Wohnk. geg. 2-Z-Wohn. z. l. ges. 33 7306 BNN.

IHREN ANGEHÖRIGEN UND FREUNDEN IN DER OSTZONE

Durch den Liebesgabendienst

DEUTSCHE HILFSGEMEINSCHAFT E. V. HAMBURG 36 · HOHE BLEICHEN 29

Fördern Sie unsere Prospekte über 12 verschiedene Typen

in den Preislagen von DM 8.- bis DM 25.-

Schöne 1-Z-Wohnung mit Speisek. Keller, in gut. Hause, gegen 2-Z-Wohnung zu tauschen. Anz. n. h. Umgeb. 33 7316 an BNN.

2-Z-Wohn., Hambg-Altentw., ebens. i. Khe. z. l. ges. 33 7310 BNN

2-Z-Wohn., 77. Höhenzollerstr., gg. 2-Z-W. b. 50.—, 33 7319 BNN

3-Z-Wohnung, Fürth/Bay., gegen ebensolche in Karlsruhe zu tauschen gesucht. 33 u. 7311 an BNN

Schöne kleinere 2-Z-Wohnung Weihenfeld mit Zubehör, in gut. Hause, preisw. geg. größere 2-Z-Wohn. mit Bad, Nahe Hauptbahnhof Karlsruh. od. Umgeb. tausch. ges. 33 7304 an BNN.

Schöne 4-Zimmerwohnung (Bad, Heizung), Südweststadt, in gut. Haus, tausch. gegen geräumige 2-Z-Wohnung (evtl. Umgeb. von Karlsruhe). 33 u. K 447 K an BNN.

Eitlingen-Karlsruhe, 1 1/2-Z-Wohnung in Eitl., geg. 1-Z-Wohnung in Khe. zu tauschen ges. 33 7353 an BNN.

Geselligkeit
Geschäftsmann, selbständig, 39 J., 178, gute Erschein., wünscht tausch. nettes Möbel (22-25 J.) u. Fahrten mit Motorrad kennen zu lernen. Bild-33 u. 7314 an BNN.

Charmante Frau
45/165, vollschl., hübsche Erschein., wü. zw. Ged.-Austausch mit selbst. Herrn bekannt zu werden. 33 unter 7337 an BNN.

Heiraten
39. Mann, 29 J., Arbeiter, wünscht tausch. Nüch. Mädel zw. Heirat kennen zu lernen. 33 u. 7315 an BNN.

Verschiedenes
Metzger sucht 2-3 Tage wöchentlich Beschäftigung. 33 7339 BNN.

Heimarbeit od. Nebenbeschäftigung gesucht. Rührkochen vorhanden. 33 unter 7337 an BNN.

Jagd Gelegenheit
als Pächter, Mißpächter od. Gutsbesitzer von altem Waldmann in der Nähe von Karlsruhe, bis 50 km Entfernung, gesucht. Richard Keller, Khe.-Grünwinkel, Hohst. 7.

Werbung
Achtung
2 Wirtschaftsherde, 1 geb. Kohlenherd, 1 geb. Gasherd zu verk. Kohlenherd 4 Mon.-Raten. Die o. Rat. Preis, Gasherd 12 Mon.-Raten, alle Herde werden in Zahlung genommen.
Telefon 6766

Schreibbüro
Vervielfältigungen
Kasch.-Maschinen
IMRO, Meinhofstraße 3

Nähmaschinen-Spezialhaus
Nabben & Co., Kaiserpassage

Schreibmaschinen
Kaschmaschinen
Kasch-Maschinen
Verkauf - Vertiefte Reparaturen
WILHELM MÜLLER
Weidstraße 11 - Ruf 2404

HERDLADEN
SOMMER K. HERREN-STR. 25

Auto-Verleih
F. Lampert
V.W. Opel-Olympia ab 10 Pfg. Durlacher Allee 36 - Ruf 4196

Beinschäden, oft 6000 Fächeln, Furunkel und alle Wunden sind heilbar durch **Ruschelbe**. In Apotheken erhältlich. Prosp. gratis d. Chem. Lab. Schneider, Wiesbaden 60

Treffiger Möbel

Karlsruhe, Kaiserstr. 97
Rastatt, Friedrichring 9

Mit MILKA alle Tage gut belegte Brote

Prima MILKA-Käse! ... und Sie sparen noch dabei!

So was Feines wird ich auch gern essen!

Leicht ist das heute nicht mit dem Wirtschaften! Manchmal weiß ich wirklich nicht, was ich den Kindern mit ihrem gesegneten Appetit aufs Brot streichen soll...

Für mich ist das kein Problem, seitdem ich den feinen Milka-Käse mit den 6 Sorten entdeckt habe. Den essen meine Kinder für ihr Leben gern! Am liebsten mögen sie Elite, Emmentaler und den Holländer. Milka nährt und bekommt so gut wie Milch, und ich spare noch dabei! 1/4 Pfd. Milka gibt es schon für 39 Pf. Damit kann ich 12 Scheiben Brot bestreichen.

MILKA und Brot macht Wangen rot!